



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

68. Jahrgang | München

Oktober - Dezember 2017 | Heft 4



Was bedeutet für Christen die Nation?

**In Trauer:
Abschied von
Walter Rzepka**

> Seite 5

**Zur Diskussion:
1918 und
Mitteleuropa**

> Seite 6

**Auf Wallfahrt:
Neukirchen beim
Heiligen Blut**

> Seite 10

In dieser Ausgabe:

- 3 Zum Umgang mit Nationalität
- 5 Trauer um Walter Rzepka
- 6 1918 und Mitteleuropa heute
- 8 Standpunkte: „böhmische 8“
- 9 Wahlen in Deutschland und Tschechien
- 10 Ort der Begegnung: Neukirchen
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Weihnachtgruß

„Zum vergangenen Weihnachtsfest habe ich ein Bild von Gentile da Fabriano (15. Jh.) aus den Uffizien in Florenz erhalten. Im Zentrum dieses Bildes kniet Maria und betet zusammen mit Ochs und Esel – beide ebenfalls kniend – das göttliche Kind an. Am Rand des Bildes schläft Josef – zusammengekauert an ein entlaubtes Bäumchen gelehnt – den Schlaf des Gerechten. Denn von den wenigen biografischen Daten, die wir kennen, ist eines verbürgt: Josef, der Mann Marias, war gerecht; ergänzt wird: er dachte nach und er hatte Träume (Mt 1,19f).

Ich persönlich mag den Hl. Josef sehr: seine Nachdenklichkeit, seine Ruhe und Sachlichkeit, sein Vermögen, die Liebe mehr in die Werke als in die Worte zu legen, seinen Mut zu klaren Entscheidungen, die nicht nur von Vernunftüberlegungen getragen sind, sondern vom Glauben an die Verheißung Gottes und von der Liebe zu Maria. Josef kann mit ungelösten letzten Fragen leben und doch die tagtäglichen Probleme bewältigen.

Josefs Lebensplan geht nicht auf. Der Traum von einem beschaulichen Familienleben in einem Kleinunternehmen in Nazareth klappt so mal nicht, stattdessen massive Brüche und Herausforderungen, keine passende Unterkunft für die Geburt und dann die Flucht in ein fremdes Land. Dazu Ja zu sagen und es wirklich aus ganzem Herzen zu akzeptieren, das braucht oftmals einen langen Weg.

Wenn Menschen in solche Brüche geraten, nehmen sie oft eine große Unsicherheit wahr. „Was wäre denn gewesen, wenn ... war es denn so richtig? Ich hatte doch keine Wahl, oder?“ Diese Fragen stehen im Raum.

Manchmal erlebe ich mich wie dieser Josef, der einfach nur schweigt. Große Reden sind von ihm ja nicht überliefert, kein einziges Wort. Das geht vielleicht auch gar nicht angesichts des Unbeschreiblichen, das er erleben musste. Doch plötzlich wird mir wie dem Josef durch den Engel ein Wort geschenkt, das ein neues Licht auf das Gewesene wirft.

Auch Ihnen und mir sind so manche Pläne durchkreuzt worden – und dann spricht der sonst so schweigsame Josef zu mir – „Hab Vertrauen – Ich habe Großes mit Dir vor“ und „Es wird alles gut“.

Diese Haltung wünsche ich mir und Ihnen für das neue Jahr 2018. Uns allen frohe Weihnachtstage und ein gesegnetes Jahr 2018.

Ihr Msgr. Dieter Olbrich, Geistlicher Beirat

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 68. Jahrgang, Heft 4-2017; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heißstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.
Redaktionsschluss für Heft 1-2018: 23.02.2018

Beilage

Titelbild:

Junge Christen aus aller Herren Länder beim Weltjugendtag 2016 in Krakau/Kraków. (Foto: Thomas Schumann)



Nation als Denkmodell hinterfragen!

Anregungen von Walter Rzepka wirken fort.

Aktuell erleben wir, wie nationalistisches Denken zunimmt. Dies gefährdet die weiteren Entwicklungen Europas. Es bedarf daher der Reflexion, wie wir den richtigen Umgang mit der Nationalität gestalten sollen. Dies ist insbesondere für uns Christen eine wichtige Aufgabe. Dr. Walter Rzepka trieb diese Frage bis zuletzt um. Noch wenige Wochen vor seinem Tod arbeitete er an einem Text, in dem er diesen Themenkomplex behandelte. Zwei weitere Abhandlungen hierzu hat Rzepka hinterlassen, aus denen Aspekte vorgestellt werden sollen.

Historische Untersuchungen zur nationalen Frage gibt es in Fülle. Die Nation war treibende Kraft bei der Gründung neuer Staaten und wurde zur Quelle vieler blutiger Konflikte. Doch zu selten werde sie human- und sozialwissenschaftlich oder gar sozialethisch behandelt, beschreibt Rzepka das Defizit. In seinen Ausführungen verteufelt Rzepka die Nation nicht. Aus der nationalen Zugehörigkeit entstehe in der Entwicklung des Menschen durch emotionale Bindungen und persönliches Wohlgefühl ein Nationalgefühl. „Dieses gesellschaftli-

che Umfeld spornt dazu an, auch selbst aktiv zu werden und die Gemeinschaft, die man zunächst nur passiv erlebt hat, durch aktive Pflege gemeinsamer Lebensart zu stärken.“ Es gebe aber eben nicht nur eine nationale Gemeinschaft, gibt Rzepka zu bedenken. Er fürchte daher Verhaltensweisen, die gegenüber Fremden typisch sind und nennt dabei Geringschätzung, Angst und Auftrumpfen. Die Nation werde im Nationalbewusstsein, welches durch verstandesmäßige Reflexion entsteht, durch bewusste Bejahung der Gemeinsamkeit legitimiert. Bei einer Anreicherung mit positiven Wertvorstellungen schlägt es in Nationalstolz um. Wenn Rzepka diese Entwicklung beschreibt, warnt er immer zugleich vor den negativen Auswirkungen, die durch Abgrenzungen und eigene Erhöhung angelegt sind. Nationales Verhalten müsse demnach ethisch gesteuert werden.

Er fordert einen verstandesmäßigen und ethischen Umgang mit diesen Phänomenen. Dies sei besonders nötig, wenn andere „als fremdartig empfunden werden, auf der Gefühlsebene abschrecken und eine Abwehr-

haltung entstehen lassen“. Dass dies nicht nur theoretische Gedanken sind, davon zeugen die tagtäglichen Berichte in den Medien. „Möglich und nötig ist es aber, die negative Haltung von Aggressionsneigungen zu befreien und Toleranz zu entwickeln“, so der Anspruch Rzepkas.

In seinen Ausführungen definiert er ausführlich, was nationales Handeln bedeutet, woraus sich Nationalgefühl speist und um welche Werte es beim nationalen Verhalten geht. Er fragt danach, ob es eine Pflicht zu nationalem Verhalten gibt und womit es konkurriert. Es ist ein klarer und differenzierter Blick auf Begrifflichkeiten und Zusammenhänge. Für Rzepka ist klar, dass Nation keinen „Ewigkeitswert“ hat und „nicht unbedingt als solche für alle Zukunft erhalten werden muss“. So stellt er auch Überlegungen an, was die Nation ergänzen oder ablösen könnte: eine „Gemeinschaft der Europäer“, die sich aus gemeinsamer Geschichte und Kultur speist, oder „landschaftsbezogene Gemeinschaften“, welche aus seiner

> Seite 4

> von Seite 3

Sicht auch mehrsprachig und übernational sein können. Und er fragt: „Gibt es auch eine gefühlte Gemeinschaft der Christen, gleich welcher Muttersprache sie sind, welcher Nation sie angehören, in welcher Landschaft sie leben?“

Die Auseinandersetzung mit der nationalen Problematik ergebe sich für die Ackermann-Gemeinde aus den Erfahrungen nationaler Spannungen, aus denen sie erstanden ist, sowie aus ihrer europäischen Ausrichtung, erklärt Rzepka. Daher müsse dieses Thema nach Rzepka gerade von der Ackermann-Gemeinde als sozialetisches Problem behandelt werden. Er sieht die Notwendigkeit, dass diese Frage intensiver behandelt werde. Ein Blick in das „Kompendium der Soziallehre der Kirche“ zeige, dass die kirchliche Lehre noch nicht sehr tief in diese Thematik eingedrungen sei. Wie wichtig dies eigentlich wäre, machen nicht zuletzt auch die Uneinigkeiten inner-

halb der und zwischen den Bischofskonferenzen der europäischen Länder in der Frage der europäischen Integration und der Aufnahme von Flüchtlingen deutlich.

Rzepkas Gedanken werden die Ackermann-Gemeinde auch über seinen Tod hinaus beschäftigen. Auch zu den Themenkomplexen „Völkerversöhnung - Völkerverständigung“ (2007) sowie „Gute Nachbarschaft zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken. Denkanstöße für heute und morgen“ (2008) hat der verstorbene Ehrenvorsitzende in Diskussionspapieren wichtige und wegweisende Gedanken formuliert. Diese wie auch die Texte zur Nation sind ab sofort auf der Internetseite der Ackermann-Gemeinde verfügbar. Mit einer erneuten Lektüre und inhaltlichen Auseinandersetzung kann sicher das Vermächtnis eines der wichtigsten Vordenker unserer Gemeinschaft angemessen gepflegt werden.

Matthias Dörr

Bundestreffen erst 2019

Der Bundesvorstand hat auf seiner Sitzung Anfang Oktober mit großer Mehrheit entschieden, das für August 2018 geplante deutsch-tschechische Bundestreffen um ein Jahr zu verschieben. Drei Gründe waren für diese Entscheidung ausschlaggebend, wie es in einem Schreiben an die Diözesen und Regionen heißt. Zum einen bestehe eine „große Unsicherheit hinsichtlich der finanziellen Förderung und deren Höhe“ durch die komplizierte politische Lage bei der Regierungsbildung, die eine sehr späte Verabschiedung des Bundeshaushaltes erwarten lässt. Erschwerend komme hinzu, dass weder die Ackermann-Gemeinde in München noch die Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag derzeit ihre Stellen der Europäischen Freiwilligen besetzen konnte. Ein entsprechender Antrag bei der EU schaffte es nur auf die Warteliste. Zudem brachten die Verhandlungen mit verschiedenen bayerischen Städ-

ten nicht die gewünschten Ergebnisse, was die Verfügbarkeit bzw. das Preis-Leistungsverhältnis anging. „Wir wissen, dass diese Nachricht Enttäuschung auslösen wird, herrschte doch schon bei Vielen große Vorfreude auf unser großes Treffen im kommenden Jahr“, heißt es weiter im Rundschreiben. Dem Bundesvorstand sei diese Entscheidung nicht leicht gefallen.

Im Sommer 2018 werden nun die deutsch-tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“ (29. Juli bis 5. August 2018) sowie die deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung „Plasto Fantasto“ (12. bis 19. August 2018, Haidmühle) zu den traditionellen Terminen angeboten. Das deutsch-tschechische Bundestreffen wird dann zum neuen Termin von 1. bis 4. August 2019 stattfinden. Aufbauend auf den bisher erfolgten Planungen werden für 2019 schnell Fakten geschaffen und auch im „Ackermann“ mitgeteilt. ag

Tschechische Stimmen zum Tod von Dr. Walter Rzepka

„Er war ein wichtiger Vordenker der Ackermann-Gemeinde, der die deutsch-tschechischen Beziehungen maßgeblich beeinflusste. Ihm ging es darum, durch konstruktive Initiativen die deutsch-tschechischen Versöhnung voranzubringen und die Nachbarschaft zu gestalten. Wir werden ihn als unermüdlichen Verfechter der Versöhnung der deutsch-tschechischen Nachbarschaft in Erinnerung behalten.“

Kulturminister Daniel Herman
Vorsitzender der Sdružení
Ackermann-Gemeinde

„Sein gesegnetes und erfülltes Leben, in dem er sich für Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzte, hat sein Ende in dieser Welt gefunden und im Himmelreich seinen neuen Anfang.“

Kardinal Dominik Duka
Erzbischof von Prag

„Er war ein treuer Freund unserer Akademie und hat große Verdienste für die Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen.“

Prof. Dr. Tomáš Halík
Präsident der Tschechischen
Christlichen Akademie

„In den 90er Jahren gehörte er zu denjenigen Gesprächspartnern, die Leute wie mich immer wieder aufzumuntern vermochten und dabei zur Hoffnung berechtigten, dass wir eines Tages so gute Freundschaften und Partnerschaften genießen könnten, wie es heute der Fall ist. Seine Bedeutung als aufgeschlossener und empathischer Mensch und Landsmann kann kaum hoch genug geschätzt werden.“

Dr. Tomáš Kafka
Botschafter a.D., Referatsleiter
im Tschechischen Außenministerium

„Wir schätzen alles, was er für die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen getan hat. Sicher, mit ihm verlieren wir einen guten Diener, Christen und Freund.“

František Václav Lobkowicz
Bischof von Ostrau-Troppau

Walter Rzepka † „Vordenker und echter Freund“

Die Ackermann-Gemeinde trauert um ihren ehemaligen Bundesvorsitzenden und Ehrenvorsitzenden Dr. Walter Rzepka. „Mit ihm verliert die Ackermann-Gemeinde einen wichtigen Vordenker und echten Freund“, so der Bundesvorsitzende Martin Kastler und der Geistliche Beirat Msgr. Dieter Olbrich. Rzepka wurde am 1. Juni 1932 im Troppau/Opava geboren und stand der Ackermann-Gemeinde in den Jahren 1998 bis 2004 als Bundesvorsitzender vor. Am 21. Oktober 2017 ist er in Vaterstetten im Kreis seiner Familie gestorben.

Walter Rzepka fand nach der Vertreibung aus seiner Heimat in Mährisch-Schlesien 1950 als Student zur Ackermann-Gemeinde und engagierte sich im Hochschulring. Schon damals beteiligte er sich mit wegweisenden und konstruktiven Gedanken im Rahmen der Zeitschrift des „Neuen Ackermann“ an Diskussionen um die inhaltliche Ausrichtung. „Zu diesem frühen Zeitpunkt hat Walter sich bereits als Vordenker für unsere Gemeinschaft hervorgetan, dieses Vordenken ist Prinzip Deiner Arbeit geblieben bis zum Schluss“, würdigt Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr das frühe Wirken des Verstorbenen.

Beruflich war Rzepka ab 1960 Verwaltungsjurist im bayerischen Staatsdienst, zuletzt 1987 bis 1997 als Generallandesanwalt und Leiter der Landesrechtsanwaltschaft Bayern. Dabei blieb er der Ackermann-Gemeinde stets verbunden. Als Familienmensch mit fünf Kindern und elf Enkelkindern stand bei ihm der direkte menschliche Austausch stets im Vordergrund.

Im Jahr 1998 wurde Rzepka zum Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde gewählt. Es waren wichtige Jahre in der Zeit vor dem EU-Beitritt Tschechiens, in denen er federführend den Dialog mit tschechischen Partnern führte. „Er gab immer wieder Impulse, gerade auch, wenn es darum ging, welchen Beitrag die Kirchen der beiden Nachbarländer leisten sollten“, erinnert sich Dörr. Ihm ging es darum, durch konstruktive



Trauer um den Ehrenvorsitzenden

Initiativen die deutsch-tschechische Versöhnung voranzubringen und die Nachbarschaft zu gestalten. In diesem Sinne gab er im Jahr 2005 unter dem Titel „Zukunft trotz Vergangenheit“ Texte zur deutsch-tschechischen Versöhnung heraus. Zudem gehen mehrere Initiativen im Koordinierungsrat des deutsch-tschechischen Gesprächsforums auf ihn zurück. „Mit wohl gewählten Worten, aber dennoch klar und beständig, trat Walter stets als Vermittler zwischen Sudetendeutschen und Tschechen auf“, so Dörr. Hierzu gehörte auch sein Einsatz für eine symbolische Geste gegenüber sudetendeutschen Zwangsarbeitern. Dieser Initiative, gemeinsam mit den Sozialwerken der Seliger-Gemeinde und der Sudetendeutschen Landsmannschaft, war jedoch kein Erfolg gegönnt. Auch innerverbandlich hat Rzepka zentrale Weichen gestellt, betont Kastler: „Mit dem durch ihn angestoßenen Diskussionsprozess, der in die Verabschiedung der „Agenda '02“ im Jahr 2002 mündete, legte er die Grundlage für das zukünftige Wirken unserer Gemeinschaft“. Bei der Gründung der tschechischen Schwesterorganisation, der Sdružení Ackermann-Gemeinde, stand Rzepka Pate.

Auch nach seinem Ausscheiden als Bundesvorsitzender brachte er sich aktiv als Ehrenvorsitzender bis zuletzt in die Arbeit des Bundesvorstandes ein und bereicherte diesen mit seinen Gedanken, die sich stets um Versöhnung, aktuelle Herausforderungen und die Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft drehten.

Versöhnung und die deutsch-tschechische Nachbarschaft wurden zu seinen Lebensthemen. Mit der Herausgabe der Sammlung von tschechischsprachigen Weihnachtsgeschichten in dem Buch „Böhmische Weihnacht“ machte er im vergangenen Jahr nochmals deutlich, dass wir für eine gute Nachbarschaft gegenseitige Sympathie brauchen.

In tiefer Trauer machen Kastler und Olbrich deutlich: „Wir sind und bleiben Walter in Dankbarkeit und Freundschaft verbunden. Auf dem von ihm aufgezeigten Weg werden wir mit der Ackermann-Gemeinde weitergehen. Möge der Herr ihm all das Gute, das er in dieser Welt getan hat, vergelten und ihm den ewigen Frieden bei sich schenken.“

ag



Das Jahr 1918 brachte den Zerfall der Habsburger Monarchie. (Grafik: ag)

Spannungen, die erschüttern

Wie viel „1918“ steckt noch heute in (Mittel-)Europa?

Wenn wir ein verbindliches Bild von 1918 und von der Gegenwart besäßen, ließe sich die Frage mit einem einfachen Vergleich beantworten. Aber so wie die gegenwärtigen Entwicklungen Europas auf extrem unterschiedliche Weise gesehen und interpretiert werden, unterliegt auch das Jahr 1918 einer Vielfalt von Deutungen. Von der Trauer über den Untergang Kakaniens bis zum Triumph über die Beseitigung des habsburgischen „Völkerkerkers“ reichen die Auffassungen, die sich im Lauf der Jahrzehnte vor dem Hintergrund wechselnder politischer Regime und Überzeugungen wandelten, differenzierten und revidierten.

Die berühmte Szene in Franz Theodor Czokors Drama „3. November

1918“, bei der die Offiziere für den gefallenen Oberst als Abschiedsgruß Erde aus Ungarn, Polen, Kärnten, aber auch slowenische, tschechische, italienische Erde in das offene Grab kippen und allein der jüdische Regimentsarzt „Erde aus Österreich“, stellt die Abwendung von der übernationalen Donaumonarchie und die Hinwendung zu den nachfolgenden Nationalstaaten exemplarisch dar. Das Stück wurde 1936 uraufgeführt und 1965 verfilmt.

Wie stark die neuen Nationalstaaten die alten Nationalitätenprobleme jedoch reproduzierten und selbst zu kleinen ‚Völkerkern‘ wurden, zeigt die Geschichte der Tschechoslowakei, bis hin zur Hybris einer herrschenden Nation, die die deutschen

Untertanen mit kleinen und größeren „Nadelstichen“ spüren ließ, wer nun das Sagen hatte. Doch dieses, von (sudeten-)deutschen Repräsentanten immer wieder hochgehaltene Bild stellt nur eine Seite der Medaille dar. Die Verengung auf den Fluchtpunkt ethnischer Selbstbehauptung, die von deutschen wie tschechischen Chauvinisten mit unermüdlicher Energie und Polemik praktiziert wurde, unterschlägt nicht nur die Ausprägung wirtschaftlicher, rechtlicher, verwaltungsspezifischer und sozialer Strukturen, die bereits in der Donaumonarchie einen hohen Standard entwickelt hatten und von der Tschechoslowakei entsprechend übernommen wurden. Sie unterschätzt auch die Weiterentwicklung bürgerrechtlicher Mitbestimmung, wie sie sich zum Beispiel in

der Einführung des Frauenwahlrechts manifestierte, und die Bedeutung lokaler Lebenswelten, in denen zwischen nationaler Kundgebungsretorik und realen Alltagsbelangen oft erhebliche Unterschiede bestanden. Pieter Judson erläutert diese Zusammenhänge in seiner 2017 erschienenen Studie über die Donaumonarchie detail- und kenntnisreich, zusammengefasst in seiner Festrede zum 60jährigen Bestehen des Collegium Carolinum, die in der neuesten Ausgabe der Bohemia nachgelesen werden kann.

Gewiss weisen einige Entwicklungstendenzen der Europäischen Union Parallelen zur Spätphase der Donaumonarchie auf, das Erstarren nationaler Stimmungen und Separierungstendenzen, populistische Strömungen, die gegen die Bürokratie und Unübersichtlichkeit der Union die Einfachheit und Klarheit nationaler Eigenständigkeit setzen. Je stärker sich die Rhetorik nationaler Bekenntnisse bedient, umso mehr wird das Gefüge der wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturpolitischen Strukturen, von denen alle profitieren, unter den Tisch gekehrt. Es gibt allerdings auch erhebliche Unterschiede, die eine Gleichsetzung von Donaumonarchie und Europäischer Union mit einem Fragezeichen versehen. Ist letztere ein Staatengebilde, das den Prozess des Zusammenwachsens im Hinblick auf die Erweiterung und die Ausprägung verbindlicher Strukturen noch nicht beendet hat, war die Donaumonarchie ein überstaatliches Gebilde, das seit Jahrhunderten existierte, in denen es neben Phasen der Stagnation einen Prozess der Veränderung und Modernisierung durchlief. Der Wirtschaftsraum der Donaumonarchie hatte eine weitaus kleinere Dimension

als die heutige Globalisierung, die weit über die Europäische Union hinaus wirksam ist und die Arbeitsbedingungen in einem bislang unbekanntem Tempo verändert (und vielfach auch zerstört). Die Kommunikation ist heutzutage durch Medien und Transportmittel in einer Art und Weise perfektioniert, die vor 100 Jahren undenkbar war und faszinierende Möglichkeiten der Bildung und Selbstverwirklichung mit sich bringt, aber auch ein erschütterndes Maß an Entwurzelung, Ruhelosigkeit und Desorientierung. Die Aufwertung regionaler und ethnischer Zugehörigkeit, die sich seit einigen Jahren u.a. in der positiven Verwendung des altneuen Wortes „Heimat“ manifestiert, lässt sich als Reaktion auf diese Verunsicherung interpretieren.

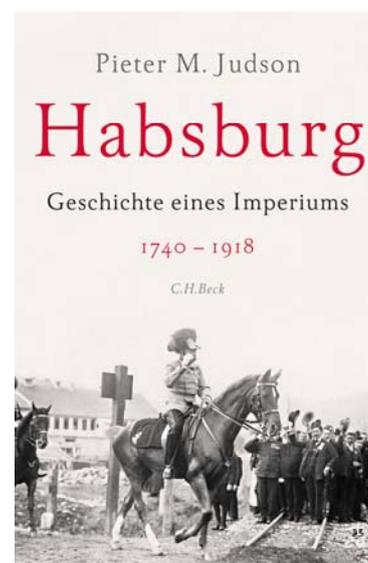
Und aus der Art und Weise, wie die Donaumonarchie Nationalitäten und Volksgruppen zu berücksichtigen versuchte, lassen sich in diesem Zusammenhang durchaus Muster des Ausgleichs gewinnen, die auch unter den heutigen Bedingungen gewinnbringend analysiert werden können. Dazu zählen das sogenannte Kronprinzenwerk („Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“), das die einzelnen Kronländer unter besonderer Berücksichtigung der in ihr lebenden Volksgruppen und Literatursprachen würdigte, ebenso wie der Brünner Nationalitätenkongress der österreichischen Sozialdemokratie von 1899, der die Umwandlung der Monarchie in einen demokratischen Bundesstaat mit gleichberechtigten Völkern forderte, und der Mährische Ausgleich von 1905, der eine Entspannung der Gegensätze durch die Einführung von deutschen und tschechischen Kurien vorsah. Alle diese Bemühungen tragen die Spuren ihrer

Zeit und lassen sich nicht einfach durch 100 Jahre europäischer Geschichte transferieren. Aber sie stellen Antworten auf Spannungen dar, die heute in verwandelter Form und in neuen Kontexten die Europäische Union nicht weniger heftig erschüttern als seinerzeit die Donaumonarchie.

Dr. Peter Becher

*Germanist, Geschäftsführer
des Adalbert-Stifter-Vereins*

Weiterführende Lektüre:



Pieter M. Judson: Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740-1918, C.H. Beck Verlag, München 2017, 667 Seiten, ISBN 978-3406-70653-0, € 34,00.

Im kommenden Jahr stehen erneut zahlreiche runde Jahrestage aus der Geschichte der böhmischen Länder an. Werden diese Jubiläen Deutsche und Tschechen trennen oder enger zueinander führen? „Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

„Haben Sie Angst vor der böhmischen 8?“



Alois Hofmann,
Ackermann-
Gemeinde im
Bistum Fulda
und Freundes-
kreis Fulda-
Leitmeritz/
Litoměřice:

Da taucht im regelmäßigen Zehnjahresrhythmus die „Böhmische Acht“ nun auch wieder auf. 1938, 1948, 1968 haben viele

Tschechen das Fürchten gelehrt. Nach dem Historiker Petr Čornej gibt es zwischen 1108 und 1998 gar ca. 40 böhmische „Schicksalsjahre“, wobei aus meiner Erfahrung letzteres (Eishockey-Olympiasieg gegen Russland) vielen im Nachbarland seltsamerweise das „denkwürdigste“ ist. Zahlenmystik hin oder her: Ins Abergläubische abgleitende Sehweisen können und dürfen beim Blick auf die Vergangenheit keinen Platz haben. Wohl aber darf und sollte die zufällige Anhäufung der „Acht“ durchaus - ähn-

lich unserem 9. November - ein Anlass sein, sich wichtiger historischer Daten zu erinnern und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Wenn man mich fragt: „Mein“ wichtigstes „Achter-Jahr“ ist diesmal 1938: Weil es Tschechen und Deutschböhmen gleichermaßen negativ betrifft und sich bei letzteren die richtige Erkenntnis durchgesetzt hat, dass „München 1938“ nicht Befreiung, sondern der Anfang vom Ende war.



Tereza Vávrová,
Direktorin der
Bürgervereini-
gung „Anti-
komplex“ in
Prag:

Im Jahr 2017 fühlte ich plötzlich Freude und Zufriedenheit im deutsch-tschechischen Teich. Vielleicht nicht plötzlich, aber für viele hatte das

zwanzigjährige Jubiläum der Deutsch-Tschechischen Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen auch einen (positiv) überraschenden Stich in sich. Das kommende Jahr ist vollgepackt mit wichtigen 8-ern für Tschechen. Und gerade diese wichtigen Jahrestage, stark verbunden mit der tschechischen Demokratie, könnten als ein Podium dienen für eine neue, offene und respektvolle Diskussion. Eine Diskussion über uns Tschechen, die notwendig ist und die jetzt – mit 100, 70, 60 oder 40 Jahren

Abstand – endlich mal anfangen kann. Sogar mit unseren Nachbarn, die uns so gut kennen und die mehr oder weniger immer „dabei“ waren. Die Einladung seitens der Vergangenheit ist da, nehmen wir sie an?



Otokar Löbl:
Vorsitzender
des Förder-
vereins der
Stadt Saaz/
Žatec e. V.:

Die Acht ist in der tschechischen Geschichte eine Schicksalszahl. Diese Zahlenmystik kann nicht „außer Acht“ gelassen werden, da selbst im 21. Jh. viele

Menschen daran glauben, dass Zahlen die Wahrheit irgendwie erfassen. Böhmische Historiker haben quer durch die Jahrhunderte mehr als vierzig Jahre aus der Achter-Reihe aufgelistet, die in der böhmischen Geschichte tiefe Spuren hinterlassen haben. Auch wenn dahinter nur ein Zusammenspiel von Zufällen steht: Im 20. Jahrhundert haben sich die Ereignisse, die Tschechien am meisten beeinflusst haben, gerade in diesen Jahren abgespielt. Aber mit der Zahlenmystik lässt sich so ziemlich

alles „beweisen“, wenn man sich nur genug Mühe gibt.

Auch bei mir hat das Jahr 1968 irgendwie Schicksal gespielt. Ohne den „Prager Frühling“ und ohne sowjetischen Einmarsch in die damalige Tschechoslowakei, wäre ich wahrscheinlich nicht nach Deutschland gekommen. Seien wir aber nicht abergläubisch, auch wenn das nächste Jahr eine Acht am Ende trägt.



Deutschland und Tschechien haben gewählt

Am 20./21. Oktober 2017 fanden die Wahlen zum Abgeordnetenhaus des Tschechischen Parlamentes statt. Damit wurde nur wenige Wochen nach den Bundestagswahlen in Deutschland auch in unserem Nachbarland gewählt. Die Vorsitzenden der deutschen Ackermann-Gemeinde und der tschechischen Sdružení Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler und Kulturminister Daniel Herman, erklären hierzu:

„Nach den Parlamentswahlen in unseren beiden Ländern ist unübersehbar, dass die globalen Herausforderungen unserer Gegenwart von vielen Menschen vor allem als Bedrohung und kaum als Chance wahrgenommen werden. Deshalb versuchen

sie einen Rückzug in überschaubare regionale und nationale Einheiten und als homogen vorgestellte Gesellschaften. Pluralität und kultureller Austausch haben sich aber als förderlich für demokratische Gemeinwesen erwiesen.

Wir können uns nicht aus der heutigen Welt mit ihren Risiken und ihren Möglichkeiten ausklinken. Als tschechische und deutsche Christen in Mitteleuropa sind wir der Überzeugung, dass wir diese Entwicklungen mitgestalten müssen, wenn wir die in Europa erarbeiteten Werte und sozialen Standards erhalten und weiter entfalten wollen. Dies kann angesichts der Kräfteverhältnisse auf der Welt nur im europäischen Verbund gelingen.

Deshalb erscheint es uns notwendig

- die öffentliche Diskussion in unseren Ländern zu den vor uns liegenden Problemen und Perspektiven zu intensivieren,
- den kurzsichtigen Egoisten von sozialen Gruppen und einzelnen Ländern wie auch einem verantwortungslosen Populismus, der Ängste und Hass schürt, mit Mut und Zuversicht entgegen zu treten,
- an den großen Aufgaben der Bewahrung der Schöpfung, der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens für alle Menschen dieser Erde als Europäer gemeinsam und geduldig zu arbeiten.

Unsere Erfahrung als tschechische und deutsche Mitteleuropäer mit unserem gemeinsamen kulturellen Erbe, mit friedlichen und produktiven, aber auch mit konfliktreichen und zerstörerischen Phasen kann uns helfen, an einer nachhaltigen und positiven Entwicklung in und für unsere Länder, Europa und die Welt mitzuwirken.“

ag/sag

Herman verpasst Einzug

Daniel Herman, bisheriger tschechischer Kulturminister und Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde hat bei den Wahlen zum tschechischen Abgeordnetenhaus den Wiedereinzug als Spitzenkandidat der Christdemokraten in Prag knapp verpasst. Insgesamt gehören dem Parlament nun neun Parteien an, darunter neben der KDU-ČSL (6%) auch die ODS (11%), die frühere Schwarzenberg-Partei TOP09 (5%), die Bürgermeister-Partei STAN (5%) und neu die Piratenpartei (11%). Stärkste Kraft wurde mit 30% die Bewegung ANO des Milliardärs Andrej Babiš. Große Verluste mussten die Sozialdemokraten hinnehmen, die 13% verloren und bei 7% landeten. Mit der rechtspopulistischen SPD (11%) und den Kommunisten (8%) gibt es zwei Parteien der extremen Ränder. Die Bildung einer Regierung, die auf die Mehrheit im Parlament bauen kann, gestaltet sich schwierig.

ag

25 Jahre Landesversammlung



(Foto: Landesversammlung Prag)

Mit einer Galaveranstaltung Mitte Oktober feierte die Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik ihr 25-jähriges

Jubiläum. 500 Gäste waren zu diesem Jubiläum in ihren Gründungsort nach Reichenberg/Liberec gekommen. Auch dabei die drei früheren Präsidenten Erwin Scholz, Hans D. Korbelt, Irene Kunc sowie der aktuelle Martin Dzingel (Foto v.l.). Dzingel wies in seiner Festrede darauf hin, dass Kultur die Menschen verbinden, aber manchmal auch trennen kann. Die Landesversammlung setze aber schon seit ihrer Gründung die völkerverbindende Kraft der Kultur um.

ag

Ort der Begegnung:

Neukirchen
beim Heiligen Blut

Als der Deutsche Katholikentag 2014 in Regensburg stattfand, gab es neben der Domstadt einen zweiten Veranstaltungsort am Rande des Bistums: Bei einer Katholikentagswallfahrt pilgerten rund 3000 Menschen aus Deutschland und Tschechien nach Neukirchen beim Heiligen Blut. Doch wie kam es dazu, dass diese kleine Grenzgemeinde im oberen Bayerischen Wald zu einem grenzüberschreitenden Wallfahrtsort wurde?

Der Ursprung der Wallfahrt liegt in der Zeit der Hussitenkriege: Der Legende nach brachte die Bauersfrau Susanna Halada 1419 eine Marienstatue aus dem böhmischen Lautschim/Loučim nach Neukirchen, um sie vor den hussitischen Bilderstürmern zu retten. Doch um 1450 kam ein Hussit an der Kirche vorbei und schlug mit seinem Schwert auf die Marienfigur ein; daraufhin floss frisches Blut aus dem Kopf der Holzstatue. Der Hussit wollte fliehen, doch sein Pferd rührte sich nicht vom Fleck. Da bereute er seinen Angriff und kehrte später als erster Wallfahrer oft nach Neukirchen zurück. Aus einem Ort der Aggression und Gewalt wurde ein Ort der Ruhe und des Gebets – ein Wallfahrtsort. Von Anfang an pilgerten Menschen aus Bayern und auch aus Böhmen, vor allem aus dem westböhmischem Chodenland, nach Neukirchen. Um die vielen Wallfahrer seelsorglich zu betreuen, wurde im 17. Jahrhundert ein Franziskanerkloster gegründet, in dem bis heute vier Patres wirken.

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.



Zweisprachige Beschilderung vor der Wallfahrtskirche (Foto: Ch. Mauerer)

Wallfahrt über Grenzen

Nach dem Zweiten Weltkrieg verhinderte der Eisernen Vorhang Wallfahrten aus Böhmen. Dafür führten deutschböhmisches Heimatvertriebene aus dem Böhmerwald die Tradition ihrer früheren Wallfahrten fort und pilgerten nun zur sogenannten „Flüchtlingsmadonna“.

Gleich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde die böhmische Wallfahrt wiederbelebt und am 9. Mai 1990 zogen die tschechischen Choden in ihren farbenfrohen Trachten in Neukirchen ein. Die Chodenwallfahrt findet nun jedes Jahr statt, manchmal mit besonderen Akzenten: So fand am 1. Mai 2004 anlässlich des tschechischen EU-Beitritts ein Festgottesdienst mit dem Regensburger und dem Pilsener Bischof statt und bei der Katholikentagswallfahrt 2014 wurde für 25 Jahre Grenzöffnung gedankt.

Neben der Wallfahrtskirche kann ein Wallfahrtsmuseum besucht werden, in dem häufig Sonderausstellungen aus Tschechien zu Gast sind. Und der Neukirchner Hausberg Hoher

Bogen bietet neben vielen Freizeitangeboten einen weiten Blick nach Böhmen hinein.

So ist das früher am Eisernen Vorhang gelegene Neukirchen beim Heiligen Blut heute wieder ein Ort, der Deutsche und Tschechen verbindet.

Christoph Mauerer



Chodische Wallfahrer in Neukirchen (Foto: H. Brandl)

Kurzmeldungen:

ZdK für europäische Asylpolitik

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) setzt sich für ein an der Menschenwürde orientiertes, gemeinsames Asylsystem in der Europäischen Union ein. Eckpunkte dieses europäischen Asylsystems müssen nach Überzeugung des ZdK die Realisierung eines solidarischen und transparenten, alle Mitgliedsstaaten einbeziehenden Verteilmechanismus für Flüchtlinge, und damit verbunden, eine Reform des Dublin-Systems sein. Die einstimmig verabschiedete Erklärung war vom Sachbereich Europa unter der Leitung von Martin Kastler erarbeitet worden. *ag*

Preis für Lízna

Pater František Lízna, Mitglied der Sdružení Ackermann-Gemeinde, saß wegen der Verbreitung von Samisdat-Schriften und dem Druck von Flugblättern über politische Häftlinge zur kommunistischen Zeit fünf Mal in Haft. Am 17. November, zum Nationalfeiertag, wurde er mit drei weiteren Persönlichkeiten nun für seinen Mut im Kampf für Freiheit und Demokratie mit dem Preis „Memory of Nations“ ausgezeichnet. Der 1941 geborene Priester wirkte nach der Wende unter anderem in der Gefängnisseelsorge. *ag*

Kirchengeschichte der Slowakei

Das Collegium Carolinum in München arbeitet in Kooperation mit slowakischen Historikern an einem Handbuch zur Religions- und Kirchengeschichte der Slowakei im 20. Jahrhundert. Es soll 2019 erscheinen und einen fundierten epochen- und konfessionsübergreifenden Überblick bieten. *ag*

Ausstellung in drei Ländern

Die Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ über den christlichen sudetendeutschen Widerstand in den Jahren 1938 bis 1945 war in den vergangenen Monaten in drei Ländern zu sehen. Im September machte sie Station in der Kirche Maria am Gestade in Wien. Der Redemptoristenpater Hans Hütter (Foto oben) zelebrierte unter Beteiligung der tschechischen Gemeinde zur Eröffnung einen Gottesdienst. In seiner Predigt stellte er die zehn Glaubenszeugen vor und ordnete ihnen je ein Bibelzitat zu. Bei der anschließenden Eröffnung sprach unter anderem der Geschäftsträger der Tschechischen Botschaft in Österreich Dr. Jakub Novák.

Im Collegium Bohemicum in Aussig/Ústí n.L. waren erstmals die deutsche und die tschechische Sprachversion der Ausstellung zusammen zu sehen. Zur Eröffnung im Oktober führten der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler (2. Foto, l.) und die Geschäftsführerin der Sdružení Ackermann-Gemeinde Eva Engelhardt (r.) den deutschen Botschafter in Prag, Dr. Christoph Israng (Mitte) durch die Ausstellung.

Im November war die Ausstellung für zwei Wochen im Rahmen der Tschechisch-deutschen Kulturtag in Dresden in der Hofkirche zu sehen. Dort besuchten der Leitmeritzer Bischof Jan Baxant (3. Foto, l.) und Dresdens Altbischof Joachim Reinelt (r.) sowie Ministerpräsident Stanislav Tillich (4. Foto l.) und Tschechiens Generalkonsul Dr. Jiří Kuděla (r.) die Ausstellung.

In allen drei Städten war das Interesse groß. Ein Bericht über die Ausstellung in Fürth folgt. Für 2018 sind bereits weitere Stationen geplant. *ag*

Ausstellungseröffnung
Wien, 07.09.2017

(Fotos: ag)



Leserreaktion von Kaplan Markus Ruhs aus Chemnitz: „In der vergangenen Ausgabe des „Ackermann“ findet sich in einem Beitrag von Dr. Otfrid Pustejovsky (S. 11) der Satz: „Die Kirchen- und Religionsgeschichte der deutschen Heimatvertriebenen hat bis heute an den Theologischen Fakultäten in Deutschland keine angemessene Beachtung gefunden.“ Das Anliegen des Beitrags ist sicherlich berechtigt. Und auch die Klage über mangelnde Förderung der entsprechenden Initiativen. Doch möchte ich darauf hinweisen, dass der ehemalige Erfurter Kirchenhistoriker Josef Pilvousek ganz bewusst an der Universität Erfurt einen Schwerpunkt seiner Forschungen auf das Thema Migration und Integration der Vertriebenen gesetzt hat. An seinem Lehrstuhl entstanden unter anderem Arbeiten über sudetendeutsche Frömmigkeit, über die Integration der Vertriebenen im Eichsfeld, über Weihbischof Ferche, Bischof Kaller und - aus meiner Feder - Kardinal Bertram, etc. Es scheint mir, dass dies aus ihrer westdeutschen Perspektive wohl nicht so im Blick ist.“



Abt em. Dr. Emmeram Kränkl OSB und Msgr. Dieter Olbrich präsentieren das zweisprachige Liederbuch (Foto: ag)

Singen in zwei Sprachen

Sozialwerk. „In diesem Jahr hat das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V. sich selbst und seinen Mitgliedern, Freunden und Förderern ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk gemacht“, freut sich Msgr. Dieter Olbrich, der Sozialwerk-Vorsitzende. Bei der Mitgliederversammlung Ende Oktober konnte das eben herausgegebene deutsch-tschechische Weihnachtsliederbuch erstmals präsentiert werden.

„Ich bin sehr dankbar“, so Olbrich, „dass der evangelische Kirchenmusikdirektor Jörg Wöltche aus Bad Kissingen, und sein Partner, der tschechische evangelische Pfarrer Petr Chamrád, das Sozialwerk zur Kooperation bei der Herausgabe dieses besonderen Gesangbuches eingeladen haben. Selbstverständlich haben wir (...) uns sofort in die redaktionelle Arbeit eingeklinkt, so dass wir nun rechtzeitig vor dem Fest die speziell für das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde gestaltete Ausgabe vorlegen können. Ich bin mir sicher, dass man das Büchlein als Besonderheit bezeichnen kann.“ Das Büchlein enthält Lieder, die zum Teil seit Jahrhunderten in deutscher und tschechischer Sprache bekannt sind, dazu Lieder aus dem deutschen Sprachraum, die erstmals ins Tschechische und tschechische Lieder, die erstmals ins Deutsche übertragen wurden.

Damit niemand mehr „unbegleitet“ singen muss, hat Jörg Wöltche „zu allen Liedern“, so Olbrich, „die Orgel-

begleitung eingespielt, die über den jeweiligen QR-Code oder die angegebene Internetseite über Smartphone, Tablet oder PC aufgerufen werden kann. Praktisch finde ich auch, dass die Seiten dezent lackiert sind, so dass das Büchlein auch im Freien bei Wind und Wetter gut nutzbar ist.“

„Dieses deutsch-tschechische Projekt will Einzelne sowie Gruppen zum Singen ermutigen. Dadurch soll das gemeinsame Kulturerbe aufrechterhalten, gepflegt und weitergegeben werden“, wünschen sich die beiden Initiatoren. „Ich denke“, so Msgr. Olbrich, „dass sich das Büchlein sehr gut als Geschenk eignet, welches auch unser Anliegen unterstreicht, gemeinsam als Deutsche und Tschechen den christlichen Glauben zu leben und das kulturelle Erbe zu pflegen. Und ich freue mich, dass der Verkaufserlös und darüber hinaus eingehende Spenden den vielfältigen Projekten des Sozialwerks zugute kommen. Wenn Sie umgehend bestellen, bemühen wir uns, dass Sie die Sendung noch vor Weihnachten erhalten.“

SW

Weihnachtliche Geste

Als hilfreiches, vorweihnachtliches Geschenk betrachten viele der gut 700 Angehörigen der deutschen Minderheit in Tschechien die 50-Euro-Hilfen, die sie vom Sozialwerk auch in diesem November wieder aus Mitteln der Bundesregierung über das Büro der Sdružení Ackermann-Gemeinde erhalten haben. „Meine Schutzbefohlenen, die ich seit 27 Jahren ehrenamtlich betreue“, schreibt Inge Cäsar vom Verband der Deutschen Nordmähren-Adlergebirge, „sind schon sehr alt und werden immer hilfälliger, so dass auch viele Ausgaben für Arzneien und Behandlungen anfallen.“ Ebenso wichtig aber ist ein anderer Aspekt dieser Hilfen, der von den Empfängern in einen einfachen Satz gefasst wird: „Danke, dass Ihr uns Deutsche nicht vergessen habt!“

SW

Grundstock „Kartenaktion“

Zwei Wochen lang haben viele fleißige Hände ehrenamtlicher Freunde des Sozialwerks mitgeholfen, über 13.000 Kartenmappchen zusammenzustellen und mit dem Zahlschein in Briefumschläge „einzutüteln“, damit sie rechtzeitig vor dem Ersten Advent im Briefkasten unserer Förderer ankommen. „Wir sind dankbar, dass wir immer wieder Helfer finden, die diese Aktion unterstützen“, so der SW-Vorsitzende Msgr. Olbrich. Zugleich würde er sich über neue Freiwillige freuen: „Wenn Sie Lust und Zeit haben, bei dieser eifrigen, aber auch fröhlichen Helferrunde mitzumachen, so melden Sie sich!“ Ansprechpartnerin ist Anna Sroková, die diese Aktion betreut (Tel. 089/27 29 42 21).

Der Reinerlös der „Kartenaktion“ bildet den finanziellen Grundstock der Hilfen, die das Sozialwerk leistet.

SW

Das neue deutsch-tschechische Weihnachtsliederheft im A6-Format mit 60 reich bebilderte Seiten ist über das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde (Tel. 089-272942-31) für einen Mindestpreis von 1 € (zzgl. Versand) erhältlich. Der Erlös kommt Projektförderungen zugute.

Weihnachtslieder interaktiv
Vánoční písně a koledy interaktivní



Junge Aktion. In Brüssel spürt man Europa. Und das liegt gar nicht so sehr an den großen Bürogebäuden des Europäischen Parlaments, die ein ganzes Viertel der belgischen Hauptstadt dominieren, sondern viel eher daran, dass die Straßen von Menschen aus allen europäischen Ländern bevölkert sind und man beim Spaziergehen immer wieder neue Sprachen hören kann. Fast wie auf einer riesigen JA-Begegnung. Bei der Preisverleihung des Europäischen Bürgerpreises, bei der ich die Junge Aktion vertreten durfte, merkte man das besonders deutlich. 50 Preisträger aus allen Ländern der Europäischen Union trafen sich in Brüssel, um für ihre außergewöhnlichen Verdienste geehrt zu werden und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Diese Gespräche waren so vielfältig wie die Aktivitäten der Preisträger und dennoch konnte ich bei meinen Un-

...und in Wörth

Junge Aktion. Im August 1950 wurde die Junge Aktion auf Schloss Wörth an der Donau gegründet. Damals machten die ersten JÄler deutlich: „Wir setzen uns mit gläubigen Herzen und mit aller Entschiedenheit ein für ein friedliches Zusammenleben aller Völker in einem freien und einigen Europa.“ So war Wörth für die heutigen Mitglieder der Jungen Aktion der richtige Ort um mit dem Europa-abgeordneten Arne Gericke und dem AG-Bundesvorsitzenden Martin Kastler nochmals in Süddeutschland den Europäischen Bürgerpreis zu feiern.

Der Rondellsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Vertreter von Stadt und Landkreis die Festversammlung begrüßten. Zudem wurden

In Brüssel...

terhaltungen mit dem ungarischen Universitätsprofessor István Szilárd, der schwedischen Aktivistin Emma Arnesson oder dem slowakischen Blogger Ján Benčík einen gemeinsamen europäischen Geist spüren. In Vielfalt geeint, wie auch der schöne Leitsatz der europäischen Union lautet.

Nach der offiziellen Preisverleihung hatte ich auch die Gelegenheit, MdEP Arne Gericke, der die Junge Aktion für den Europäischen Bürgerpreis nominiert hat, kennenzulernen und gemeinsam mit ihm und seinem Mitarbeiter hinter die Kulissen des Europäischen Parlaments schauen. Abgerundet wurde das Programm durch einen Besuch der Ausstellung im Haus der Europäischen Geschichte und des Parlamentariums, das als Besucherzentrum des Europäischen Parlaments dient.

Alles in allem war also nicht nur der Europäische Bürgerpreis als solcher, sondern vor allem auch der Austausch mit anderen Preisträgern aus ganz Europa eine große Inspiration für zukünftige Projekte der Jungen Aktion.

Matthias Melcher



die Ehrengäste eingeladen, sich im Goldene Buch der Stadt zu verewigen. Nach Reden von Gericke und Kastler ergriff auch der JA-Bundes-sprecher Matthias Melcher das Wort. Msgr. Anton Otte, JA-Ehrenmitglied, fasste die Bitte für Europa zum Abschluss in einem Gebet zusammen. Der abschließende Empfang bot die Möglichkeit zu Gesprächen zwischen den Generationen und mit den Gästen aus Wörth und Umgebung.

ja



Mit dem Rad nach Münster

Junge Aktion. Im Vorfeld des 101. Katholikentags macht sich die Junge Aktion auf dem Fahrrad mit deutschen und tschechischen Jugendlichen auf den Weg von Prag, dem Ort des Prager Fenstersturzes 1618, nach Münster, der Stadt des Westfälischen Friedens von 1648. Getreu dem Motto des Katholikentags „Suche Frieden!“ wollen sie dabei Orte in Tschechien und Deutschland besuchen, die an den Krieg erinnern und zum Frieden mahnen. Außerdem wollen sie unterwegs das Gespräch mit verschiedenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens suchen und herausfinden, wo und wie man Frieden suchen und vielleicht auch finden kann.

Auftakt ist am 28. April in Prag. Auf dem Katholikentag in Münster vom 9. bis 13. Mai werden dann die Ergebnisse der Tour präsentiert.

Die Anmeldung ist noch möglich. „Du brauchst nur ein Fahrrad und genug Motivation, die knapp 800 Rad-Kilometer von Prag nach Münster durchzuhalten,“ beruhigt JA-Bundes-sprecher Matthias Melcher.

ja

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Spirála. Die diesjährige Herbstbegegnung der tschechischen Partnergruppe stand unter dem Thema „Christentum und säkulare Gesellschaft“. Hierzu reisten auch Mitglieder der Jungen Aktion nach Pilsen/Plzeň. Behandelt wurden in Vorträgen und Arbeitskreisen die historische Entwicklung und das heutige Verhältnis von Gesellschaft und Glauben.

ja

„Dialog ist unverzichtbar“

Martin Kastler, AG-Bundesvorsitzender und ehemaliger CSU-Europaabgeordneter, bleibt europapolitischer Sprecher des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Die Vollversammlung in Bonn - Bad Godesberg bestätigte ihn mit deutlicher Mehrheit für weitere vier Jahre als Verantwortlichen für den Sachbereich „Europäische Zusammenarbeit und Migration“.

Kastler freut sich über dieses Vertrauensvotum und sieht es zugleich als Auftrag. „Europa braucht den Einsatz der Christen.“ Konkret treibe ihn die Sorge um, dass ein neuer Riss zwischen den westlichen und östlichen EU-Staaten entstehen könne. Vor wenigen Wochen war er mit einer Delegation des ZdK zu Gesprächen in Polen. „In Krakau und Warschau haben wir erlebt, wie schwer, aber auch wie unverzichtbar Dialog ist“, so Kastler. Dass man Geduld und Fingerspitzengefühl für einen ehrlichen



Martin Kastler bedankte sich beim Ersten Vizepräsidenten der EU-Kommission Frans Timmermans (r.) für dessen Rede vor der ZdK-Vollversammlung und überreichte ihm die aktuellen Europa-Postkarten der Ackermann-Gemeinde mit dem Hinweis, „jeder müsse sich sensibel dafür einsetzen, Europa wieder zusammenzubringen - auch wenn es manchmal weh tut zwischen Ost und West.“ (Foto: ag).

Dialog brauche und dieser so zu Erfolgen führen könne, zeigen die Erfahrungen der Ackermann-Gemeinde in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft. „Auch hier gab es Kräfte, die nicht miteinander, sondern nur übereinander redeten und mit Forderungen und Junktims auftraten.“ Nur

durch einen beständigen Dialog und den Aufbau von Vertrauen könne Europa frischen Schwung bekommen und die anstehenden Herausforderungen gemeinsam lösen, gibt sich Kastler überzeugt.

ag

Mit Postkarten für die europäische Idee werben



In der „Postkartenserie für Europa“ der Ackermann-Gemeinde liegen zwei neue Motive vor. „Unser Europa lassen wir nicht im Regen stehen“ ist auf der dritten Karte zu lesen. Auf der Rückseite heißt es dazu: „...und Europa lässt uns nicht im Regen stehen! Nur gemeinsam können die Länder Europas in der globalisierten Welt soziale, ökologische und ethische Standards halten oder neu setzen. Europa schafft uns in der Welt Gestaltungsspielraum und bietet uns Schutz.“

Auf der nächsten Karte steht: „Über Europa meckern wir nicht“. Hierzu wird erläutert: „Europa muss oft als Sündenbock herhalten. Dadurch werden die großen Errungenschaften der europäischen Integration aufs Spiel gesetzt. Darum lasst uns nicht meckern, sondern Europa aktiv mitgestalten!“ Die Postkarten sind über die Geschäftsstelle und bei Veranstaltungen erhältlich. Weitere Motive folgen. Insgesamt sind acht Postkarten bis zum Abschluss der Aktion im Herbst 2018 geplant.

ag

10 Jahre Bundesgeschäftsführer

„Matthias Dörr ist für die Ackermann-Gemeinde ein echter Glücksfall.“ so der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler. „Für ihn ist sein Engagement für unsere Gemeinschaft mehr als nur sein Beruf, es ist für ihn tatsächlich eine Berufung. Er versteht seine berufliche Tätigkeit als wertvolle gesellschaftliche Aufgabe, der er sich – man glaubt es kaum – inzwischen schon seit zehn Jahren widmet“.

Und man möchte die Worte des Bundesvorsitzenden ergänzen: Matthias Dörr scheint für den Bundesgeschäftsführer geboren zu sein. Nicht allein, dass er in eine Würzburger vielköpfige Ackermann-Familie geboren wurde, nein, er hat auch den idealtypischen Weg als Kind über die Junge Aktion zur Ackermann-Gemeinde durchlaufen. Sein ehrenamtliches Engagement lief über die Diözesanarbeit bis hin zum Bundessprecher der Jungen Aktion, dann der Wechsel als Hauptamtlicher zunächst für die Junge Aktion verantwortlich und jetzt eben seit Dezember 2007 für die gesamte Ackermann-Gemeinde. Überall hat er Spuren hinterlassen und Zeichen gesetzt: Die Leitzsätze der Jungen Aktion wurden in seiner Amtszeit in die heutige Form gebracht und seine prägende Mitarbeit für das deutsch-tschechische Jugendforum ist noch heute in Erinnerung. Nicht anders ist es, seit er sich dem

M. Panten,
H. Steinitz und
M. Dörr stießen
auf das Dienst-
jubiläum an.
(v.l., Foto: ag)



Erwachsenenbereich zugewandt hat und dort Verantwortung trägt. Dörr hat der Ackermann-Gemeinde vorsichtig und behutsam, aber konsequent äußerlich und thematisch gemeinsam mit allen Ehrenamtlichen ein modernes und frisches Image gegeben. Er verwirklichte für unsere Gemeinschaft zukunftsweisende Ideen, wie erstmals ein Bundestreffen unseres Verbandes in der Tschechischen Republik in Pilsen/Plzeň 2009, was heute eine Selbstverständlichkeit ist, oder auch gesellschaftspolitische europäische Plattformen und Foren wie das „Brünner Symposium“ sowie zuletzt die nach innen und nach außen wirkende 70-Jahr-Feier unseres Verbandes. Ihm eine Bitte abzuschlagen ist, auch aus ganz persönlicher Erfahrung, fast ein Ding der Unmöglichkeit, vor allem wenn er die Beine übereinanderschlägt, mit dem Fuß wippt und mit der rechten Hand – einen Stift in der Hand – argumentiert und gestikuliert. Man kann das selbst durchs Telefon spüren.

Lieber Matthias, wird danken Dir für Deinen Einsatz und Deiner Ehefrau Sabine und Deinen Kindern, Deiner Kraftzentrale! Bleib uns erhalten!

*Martin Panten
stellvertr. Bundesvorsitzender*

Kurzmeldungen:

Neuer Seliger

Am 30. September wurde der slowakische Salesianerpater Titus Zeman (geb. 1915) in Bratislava seliggesprochen. In kommunistischer Zeit setzte er sich für Mitbrüder ein und verhalf ihnen zur Flucht. 13 Jahre saß er im Gefängnis und wurde gefoltert, war dadurch gesundheitlich stark angeschlagen. 1969 starb er im Alter von nur 54 Jahren. *ag*

Neuer Erzabt

Das Kloster Břevnov hat mit Prokop Siostrzonek OSB einen neuen Erzabt. Am 21. November wurde er vom Konvent gewählt. Siostrzonek leitete bereits seit dem Tod von Erzabt Anastaz Opasek OSB im Jahr 1999 als Prior das Benediktinerkloster im Westen Prags. *ag*

Neuer Direktor

Seit Mitte Oktober ist Dr. Jan Heinzl, ehemaliger Geschäftsführer der Sdružení Ackermann-Gemeinde, Direktor des Bildungs-, Konferenz- und Pilgerhauses in Haindorf/Hejnice. Ziel sei es, aus dem Kloster ein Bildungshaus mit einem eigenen Programm zu machen, erklärt Heinzl. Ein Schwerpunkt der Arbeit werde das deutsch-tschechische Verhältnis bleiben. *ag*

Erneute Ehrung

Die Autorin Ilse Tielsch wurde Anfang Oktober mit dem Franz-Theodor-Csokor-Preis 2017 geehrt. Dieser Literaturpreis wurde ihr vom PEN Österreich für ihr Lebenswerk verliehen. 1929 in Böhmen geboren und 1945 aus der Heimat vertrieben, verarbeitete sie ihr Schicksal in einer Romantrilogie. Insgesamt erschienen von ihr 25 Bücher, acht wurden in andere Sprachen übersetzt. *ag*



Fluchtgeschichte auf tschechisch

Diskutierten zur Buchpräsentation (v.l.): Autor Hassan Ali Djan, Moderatorin Adéla Jurečková und Historiker Dr. Matěj Spurný (Foto: ag).

Beim Brünner Symposium 2016 stellte Hassan Ali Djan, der als Flüchtling von Afghanistan nach Deutschland kam, seine Flucht- und Integrationsgeschichte vor. Bei Antikomplex entstand damals die Idee, sein Buch „Afghanistan, München, ich. Meine Flucht in ein besseres Leben“ (besprochen im „Ackermann“ Heft 1-2016) ins Tschechische zu übersetzen. Anfang November wurde die Publikation, die ein Nachwort von Dr. Walter Rzepka enthält, in Prag vorgestellt. *ag*



Věra Nosková: *Wir nehmen es, wie's kommt*. Aus dem Tschechischen von Mirko Kraetsch, Bayerwald Buchverlag Grafenwiesen und Buchverlag Klika Prag 2016, nach dem tschechischen Original von 2005, 336 Seiten, ISBN 978-80-87373-72-9, € 24,95.

Über den Umgang mit eigenen biographischen Verletzungen

Stellvertretend für eine Generation, die im Westen als die „väterlose“ bezeichnet wurde, macht sich Pavla, die Protagonistin in Věra Noskovás Roman mit dem Titel „Wir nehmen es, wie's kommt“ auf die Suche nach ihrem Vater. Anders als viele Kinder in ihrem Alter hat sie ihren Vater nicht durch den Krieg verloren, sondern durch die frühe Trennung ihrer Eltern. Von diesem Zeitpunkt an ist Pavla eine Entwurzelte, die der Mutter auf der Suche nach einem neuen Mann bald lästig wird, überwiegend durch ihre Wiener Großeltern geprägt wird und ihren Vater zunehmend als „Erzeuger“ wahrnimmt ganz im Sinne von Richard Dawkins These vom „Egoistischen Gen“: „Dawkins behauptet, dass die Gene im Pflanzen- und Tierreich, also auch beim Menschen, den Drang haben, sich zu replizieren, was für sie bedeutet, sich einen neuen Körper zu schaffen, der zu weiterer Reproduktion fähig ist, und so weiter bis zum jüngsten Tag. (...) Die Lebensgeschichte meines sagenumwobenen Vaters hätte Mister Dawkins bestätigt, dass sich gelegentlich auch in unserer Kultur ein Mann findet, der auf den ersten Blick ein enormes Bedürfnis hat, seine Gene weiterzugeben.“

In vielerlei Hinsicht ist die Enkelin von sogenannten „Wiener Tschechen“ von Kindheit an eine Fremde in ihrem eigenen Land. In der Schule wird sie angehalten, Parolen wie „Vorán auf Stalins Weg!“ zu skandieren, zu Hause bei den Großeltern verschafft sich der Unmut über die verdrängten Wurzeln Luft: „Wir essen Fleischlaberl, Schnitzerl und Erdäpfel und sagen Grigott, und wenn jemand dünn ist, dann nennen wir ihn Zweifingerdick. Die Ausdrücke Böhmen oder Schalenfresser bezeichnen die Wiener Tschechen, die Malocher aus den Ziegeleien und Fabriken und von den Baustellen, die Kartoffelschalen gefuttert haben. Die Krönung von Großmutter's bizarren Geschichten über Saft- und Kraftlose, überm aufgetakelte Trullas und Krawallschachteln ist die Redewendung: ‚Am Arsch warn's mit ihrem Amaleins.‘“

Eines Tages nimmt Pavla ihr Schicksal selbst in die Hand, bricht aus dem Mief ihrer südböhmischen Kleinstadt aus und macht sich auf die Suche nach ihrer eigenen Identität, die sie nicht zuletzt in ihrer eigenen literarischen Begabung findet. Auf der Suche nach ihrem Vater, dessen Abwesenheit insbesondere in ihren Tagebüchern zu einer zunehmenden Überhöhung führt, muss sie nach einigen Umwegen an ihr Ziel in der ostslowakische Provinz gelangt erfahren, dass sie ihren Tati nie mehr wieder sehen wird: „Die Erinnerungen an die Träumereien über die Seelenverwandtschaft, über die heimliche Vaterliebe müssen ausgebrannt werden, wie eine Wunde, wie eine Warze. Abgefackelt wie ein Feldrain im Frühling.“ Der Coming-of-Age-Roman der 1947 in Hroznětín geborenen Věra Nosková erzählt die Geschichte eines höchst ambivalenten Ablösungsprozess von Kindern von ihren Eltern, der vor dem Hintergrund des Milieus, in dem die Protagonistin aufwächst, umso mehr die Frage nach dem Umgang mit der Aussöhnung mit persönlichen biografischen Verletzungen aufwirft, auf die die Antwort für die Zukunft nur sein kann: „Wir nehmen es, wie's kommt.“

Dr. Christian Geltinger

Der vergessene „Flüchtlingsbischof“

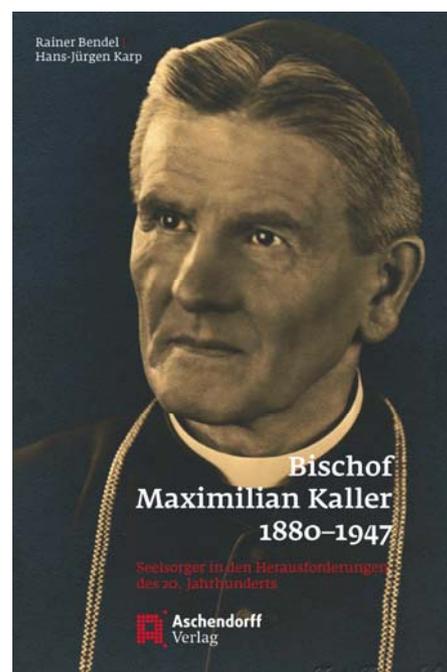
70 Jahre nach seinem frühen Tod haben Rainer Bendel, Professor an der Katholischen Fakultät der Universität Tübingen und gleichzeitig Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde in Stuttgart sowie 1. Vorsitzender des wissenschaftlich hervorragenden Instituts für Religions- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa sowie Dr. Hans-Jürgen Karp, ehemaliger Mitarbeiter des Marburger Johann Gottfried-Herder-Instituts und ausgewiesener Kenner ostpreußischer, besonders ermländischer Geschichte eine umfangreiche Biographie des leider längst auch den einstigen Vertriebenen aus der Erinnerung entschwundenen Bischofs Maximilian Kaller vorgelegt. In drei großen Teilen mit insgesamt 10 Kapiteln und einem sorgfältig angelegten Anhang (Quellen, Literatur, Abbildungen) werden das Leben eines in Berlin, auch auf der Insel Rügen eingesetzten Kaplans und Pfarrers beschrieben, sodann die Tätigkeit des Bischofs in Schneidemühl und im Ermland und seine Auseinandersetzung mit dem NS-Staat

bis in den Krieg und die Vertreibung, schließlich der päpstliche Sonderauftrag für die Heimatvertriebenen und seine besondere Aufgabe in Königstein.

Hier wird eine gründliche, nicht ganz leicht vom vielleicht unvorbereiteten Leser (bzw. Leserin) zu bewältigende Lebensbeschreibung vorgelegt, die aber einen tiefen Einblick in die so komplexe gesellschaftliche, religiöse, materielle und gesamtpolitische Lage in Deutschland-„West“ und Deutschland-„Ost“ nach 1945 und die besondere Aufgabe von Königstein vermittelt.

So ist diesem Buch vor allem die Kenntnisnahme nicht nur in einer breiteren Öffentlichkeit, sondern auch in den wissenschaftlichen sowie publizistischen Einrichtungen der Katholischen Kirche in Deutschland und seinen Nachbarländern zu wünschen.

Dr. Otfrid Pustejovsky



Rainer Bendel/Hans-Jürgen Karp: Bischof Maximilian Kaller (1880-1947). Seelsorger in den Herausforderungen des 20. Jahrhunderts. Unter Mitarbeit von Werner Christoph Brautz. Aschendorff Verlag Münster 2017, 350 S., ISBN 978-3-402-13260-9, € 24,80.

Das Leiden der Donauschwaben

Es dauerte in der Tat Jahrzehnte, bis „man“ sich in Deutschland, aber vor allem auch in den Ländern Südosteuropas der geradezu unbeschreiblichen Leiden der dort seit Jahrhunderten ansässigen deutschen Bevölkerung entsann, bestimmten doch die Berichte und politischen Entscheidungen in und nach den fünf Jugoslawien-Kriegen nach 1990/91 sowie das weltweite Entsetzen über „Mostar“, „Sarajewo“ und besonders „Srebrenica“ die breiten Wahrnehmungsebenen.

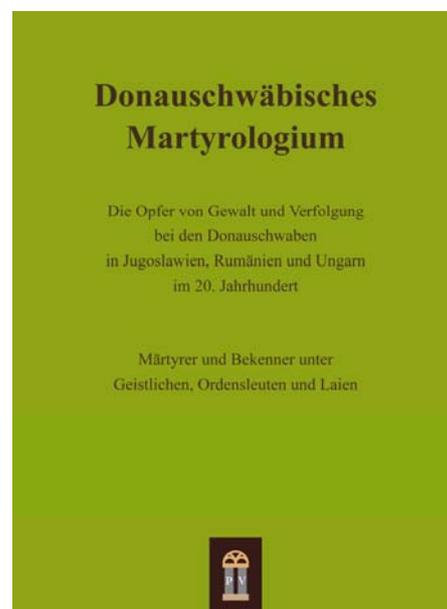
Daher war das endlich 2016 vorgelegte „Donauschwäbische Martyrologium“ eine längst überfällige Informationsquelle. Wegen der außerordentlichen Fülle von dokumentierten Ereignissen, Lagern, persönlichen Schicksalen, Berichten sowie literarischen

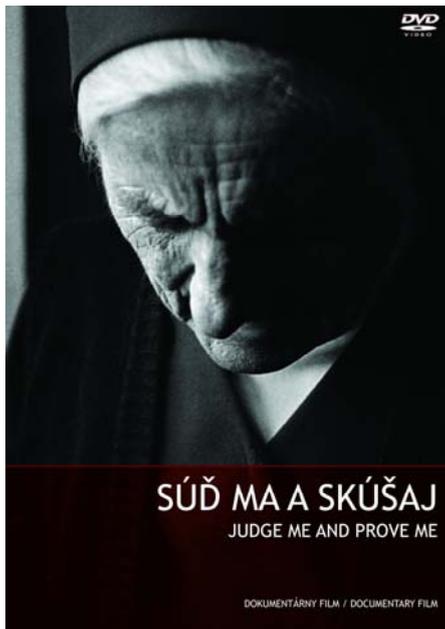
Zeugnissen verliert der unkundige Leser etwas die notwendige Übersicht, obwohl nach Ländern und einzelnen Gruppen alles aufgeschlüsselt wurde.

Dem einführenden Satz des einstmals selbst von 1945 bis 1947 ein Todeslager überlebenden, in Baden-Württemberg beheimateten, inzwischen bereits emeritierten Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch ist zuzustimmen: „Kaum eine andere deutsche Volksgruppe hatte unter dem Zweiten Weltkrieg und seinen furchtbaren Folgen so sehr zu leiden wie die Donauschwaben ...“ (S. 23).

Dr. Otfrid Pustejovsky

Donauschwäbisches Martyrologium. Die Opfer von Gewalt und Verfolgung bei den Donauschwaben in Jugoslawien, Rumänien und Ungarn im 20. Jahrhundert. Märtyrer und Bekenner unter Geistlichen, Ordensleuten und Laien. St. Gerhardswerk e.V. (Hg.). Patrimonium-Verlag Heimbach 2016, 796 S., ISBN 978-3-86417-084-3, € 24,80.





Súd' ma a skúšaj (Erforsche und prüfe mich). Slowakischer Dokumentarfilm mit deutschen, englischen, italienischen und französischen Untertiteln, ah production s.r.o., 2013, DVD, 72 Min. Erhältlich für 5,00 € (zzgl. Versand) über die Ackermann-Gemeinde.

Erinnern, heilen, versöhnen

In keinem Land Osteuropas hat das kommunistische Regime sich getraut, so konsequent die kirchlichen Strukturen zu zerstören wie 1950 in der Tschechoslowakei. In groß angelegten Nacht- und Nebelaktionen wurden zunächst in der „Aktion K“ (K wie kláštery = Klöster) alle männlichen Klöster und in der „Aktion R“ (R wie řeholnický = Ordensschwwestern) alle weiblichen Klöster beschlagnahmt und Patres und Schwestern gezwungen, in Staatsbetrieben zu arbeiten.

Die mehrfach ausgezeichnete Dokumentaristin und Filmemacherin Sr. Iva Kušiková hat im Auftrag der Slowakischen Ordensoberinnen einen bemerkenswerten Film über das dunkelste Kapitel der katholischen Kirche in der damaligen Tschechoslowakei geschaffen. Kušiková nutzte dabei die Gelegenheit, noch lebende hochbetagte Schwestern die Ereignisse erzählen zu lassen und bettet Schilderungen, Ortsbegehungen und Reflexionen in die Rahmengeschichte einer jungen Psychologin, die sich heute wieder frei und selbstbewusst für das Ordensleben entscheiden konnte.

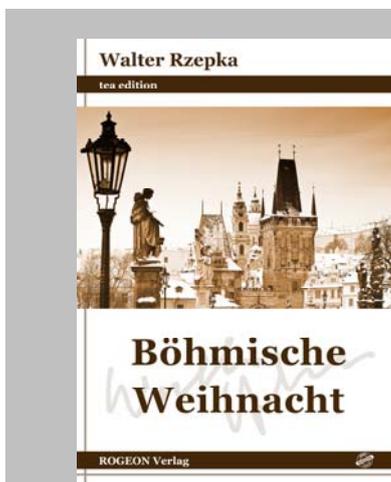
Die Lebensgeschichten von einigen Ordensschwwestern, vorher meist Lehrerinnen an kirchlichen Schulen oder Krankenschwestern, werden in dem Film genauer vorgestellt und der Betrachter schaut in Gesichter von teilweise immer noch gerührten Frauen, die trotz aller Repressionen den Orden nicht verlassen haben. Wir erfahren in den Schilderungen detailliert,

wie das Leben der Schwestern unter Aufsicht in den neuen Unterkünften und an den Arbeitsplätzen aussah. Und mutig, gestärkt durch die Gemeinschaft, haben sie sogar Widerstand geleistet, indem sie an kirchlichen Feiertagen die Arbeit verweigerten, den regelmäßigen Messbesuch erzwangen oder sich bei den politischen Zwangswahlen verweigerten.

Eine der Zeitzuginnen, Sr. Stella Danková, in diesem Jahr mit 96 Jahren verstorben, hat bereits schon früher ihre Lebensgeschichte an die Öffentlichkeit getragen, weil die Ereignisse um die Auflösung der Klöster breiten Teilen der Bevölkerung immer noch unbekannt sind.

Der Film, untermalt von Psalmtexten, mit Einblendungen von Weinstöcken und meditativer Musik des zeitgenössischen Komponisten Vladimír Godar, ist wie ein Gebet. Für die Betroffenen sind besonders die Reflexionen und Begegnungen an Orten und mit Menschen aus der Vergangenheit heilend und versöhnend. Laut ihren Aussagen am Ende des Films haben sie vergeben, den bleibenden Schaden hat aber die Gesellschaft genommen, die der Religion und Gewissensbildung beraubt wurde. Für uns, die wir früher bei persönlichen Begegnungen mit Betroffenen ähnliche Lebensgeschichten erzählt bekamen, ist dieser Film auch ein Denkmal für alle, die nicht mehr Demokratie und Religionsfreiheit erleben durften.

Adriana Insel



Böhmisches zum Weihnachtsfest

Bereits 2016 ist die Sammlung von weihnachtlichen Geschichten und Bräuchen verschiedener tschechischer Autoren, von Dr. Walter Rzepka achtsam ausgewählt und übersetzt, erschienen (besprochen im „Ackermann“ Heft 4-2016). In einigen Geschichten werden die verschiedenen Landschaften Böhmens und Mährens in der Weihnachtszeit geschildert, in anderen, wie die Märchengestalten Räuber Rumcajs, Spejbl und Hurvinek das Weihnachtsfest feiern, und dass eine Krippe tschechisch „Bethlehem“ heißt. Nicht alle Geschichten sind fröhlich, in manchen ist das große Wunder der Weihnacht nur eine kleine Begebenheit am Rande eines dramatischen Geschehens. Karpfen, Striezel und Krippen kommen in fast allen Geschichten vor.

Der kürzlich verstorbene Autor wollte uns mit dieser Sammlung ein Fenster in die tschechische Weihnachtskultur öffnen. Dafür sind wir ihm sehr dankbar und empfehlen das Buch allen Böhmen-Interessierten.

Adriana Insel

Kultur und Kirche auf der Spur

AG Bamberg. Mitte September fand unter Leitung des Geistlichen Beirates des Diözesanverbandes, Pfarrer Markus Goller, eine Reise voll von Eindrücken der vergangenen und gegenwärtigen kulturellen und kirchlichen Situation im Kreis Tachau/Tachov statt.

Das ehemalige Benediktinerkloster Kladrau/Kladruhy ist eines der wenigen Beispiele für die böhmische Barockgotik als Werk des Architekten Johann Santini-Aichl. Neben ihm waren in Kladrau die Gebrüder Asam und Kilian Ignatz Dientzenhofer tätig. Dass dieses Kloster auch mit der Vita des Heiligen Johannes von Nepomuk verbunden ist, erklärte Goller im Vortrag.

Das Werk eines wenig bekannten böhmischen Künstlers, des gebürtigen Tachauer Malers Elias Dollhopf, wurde in der ehem. k.k. Bergstadt Mies/Střibrov zum Thema. In der Dekanalkirche Aller-

heiligen stammen sämtliche Fresken von Dollhopf. Pfarrer Jiří Hájek erklärte die spätgotische und barock umgestaltete Kirche und gab Einblicke in die Situation der Seelsorge in dieser Region. Pfarrer Goller informierte über Jakobellus von Mies/Jakoubek ze Střibru, der als Minoritenmönch des ehemaligen Klosters und Zeitgenosse von Jan Hus eine wichtige Rolle bei den Utraquisten übernahm.

Im Städtchen Haid bei Tachau/Bor u Tachova findet sich eine der ehemals 60 Lorettoanlagen Böhmens. Die Anlage zeugt von der mühevollen, jedoch stetigen Renovierungsarbeit der tschechischen Nachbarn. Goller berichtete, dass in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts die in Haid verabschiedeten



Die Reisegruppe in der Klosterkirche von Kladrau. (Foto: ag Bamberg)

Thesen einen wichtigen Beitrag zur katholischen Soziallehre geleistet haben, die auch Eingang in die Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ von Papst Leo XIII. fanden.

Die Eucharistiefeier in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus/Sv. Mikuláše bildete den Abschluss des Tages.

ag Bamberg

Böhmens reiche Kunst und Kultur

AG Bamberg. Im September führte eine Busreise nach Nordböhmen zu historischen und kunstgeschichtlichen Höhepunkten Tschechiens, so zum Weißen Berg/Bílá Hora bei Prag, wo 1620 die Schlacht am Weißen Berg den schrecklichen 30-jährigen Krieg einleitete. 100 Jahre nach der Schlacht wurde dort die barocke Wallfahrtskirche Maria vom Siege erbaut. Anschließend besuchte die Gruppe das Benediktinerkloster Břevnov. Ausgrabungen in der Krypta belegen die frühe Gründung 993 als ältestes Kloster Böhmens. Christoph Dientzenhofer errichtete ab 1708 den Barockbau, von den Brüdern Asam stammen Fresken und Stuckierung.

In Königgrätz/Hradec Králové ging es zum Schlachtfeld in Chlum, wo 1866 die Preußen mit ihrem neuen Zündnadelgewehr die österreichischen und sächsischen Truppen vernichtend schlugen. In Kukus/Kuks, Bezirk Trautenau/Trutnov gründete Reichsgraf Franz Anton Sporck 1692 an einer Mineralquelle ein Kurzentrum und ein Spital für verarmte Untertanen und Veteranen. Die grandiosen Steinfiguren

des bedeutenden Barockbildhauers Matthias Bernhard Braun sind überall im Gelände zu bewundern.

Am nächsten Tag ging die Fahrt nach Pardubice mit seinem historischen Stadtkern und nach Leitomyšl/Litomyšl, dem Geburtsort von Bedřich Smetana, mit Führung durch das Renaissanceschloss, das zum besonderen Erlebnis wurde. Schließlich besichtigte man in Hohenbruck/Třebechovice bei Königgrätz noch die holzgeschnitzte Weihnachtskrippe mit den beweglichen Figuren.

Ein weiterer Schwerpunkt war das Kloster Braunau/Broumov, das nach einer Restaurierung mit europäischen Geldern im alten Glanz wiedererstanden ist. Kilian Dientzenhofer barockisierte ab 1728 die burgartige Klosteranlage. Ein Pater der Prämonstratenser führte durch Klosterkirche und Innenräume mit Bibliothek. Die Fahrt ging weiter nach Neustadt an der Mettau/Nové Město nad Metuji. Die Zwergfiguren des Bildhauers Matthias Braun im Garten der Burg sind eine besondere Touristenattraktion. In Böhmischeska-

litz/Česká Skalice war die tschechische Schriftstellerin Božena Němcová beheimatet. Im Museum wird ihre Rolle bei der nationalen Wiedergeburt anschaulich dargestellt. Auf der Rückreise nach Deutschland führte die Fahrt noch zum Schloss Janowitz/Janovice, dem Wohnsitz der Baroness Sidonie Nádherný von Borutin. Dort verkehrten zahlreiche Intellektuelle des Landes, darunter Rainer Maria Rilke und Karl Kraus.

Norbert Meißner/fb.



Das Schloss Janowitz war früher ein Treffpunkt für Intellektuelle. (Foto: Hansjörg Schwarz)

Goldene Ehrennadel für Werner Tampe

AG Freiburg. Eine Ehrung, ein Dienstjubiläum und ein Amtswechsel (Bericht rechts) standen beim Diözesantrag der Ackermann-Gemeinde Freiburg im Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt auf dem Programm.

Werner Tampe, ein gebürtiger Tetschener, erhielt für sein Wirken in der Freiburger Ackermann-Gemeinde die Goldene Ehrennadel verliehen. Laudator war Monsignore Anton Otte aus Prag: „Es ist bemerkenswert, mit welchem Einsatz Sie sich für die Ackermann-Gemeinde eingesetzt haben. Sie haben dazu beigetragen, dass unsere Gemeinschaft sich einen festen Platz im kirchlichen Leben der Erzdiözese Freiburg erarbeitet hat.“ Tampe trat 1953 der Jungen Aktion bei, war u.a. Diözesanvorsitzender der Freiburger AG und arbeitete im Bundesvorstand. Otte verwies auch auf Tampes Engagement in der Partnerschaft zwischen der AG Freiburg und den Katholiken im Bistum Pilsen/Plzeň sowie für die Nepomukfeier in Ettlingen.

„Völlig überraschend“ sei diese Ehrung für ihn, freute sich Tampe, der

diese Auszeichnung aber nicht für sich alleine in Anspruch nahm, „sondern für alle, die mitgearbeitet haben und den Anregungen gefolgt sind.“



Der Geehrte Werner Tampe (mi.) mit Dorothea Tampe, Diözesanvorsitzendem Erich Pohl, Msgr. Anton Otte und Geschäftsführerin Heidi Rothmaier (v.l.). (Foto: Markus Bauer)

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum als Geschäftsführerin der Ackermann-Gemeinde Freiburg beging Heidi Rothmaier. Als einen „Motor, der stets bewegt und uns vorwärts bringt“, würdigte Diözesanvorsitzender Erich Pohl die Geschäftsführerin.

Markus Bauer

Nachbarn seit 1000 Jahren

AG Freiburg. Im Studienteil des Diözesantrages der Freiburger Ackermann-Gemeinde informierte Ansgar Röpling aus Wöllstadt über „1000 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft“.

Einleitend stellte Röpling fest, dass es auf deutscher wie auf polnischer Seite positive und negative Vorurteile zur jeweiligen Gegenseite gebe. Röplings historischer Abriss setzte im 6. Jahrhundert (Einwanderung westslawischer Stämme) an. Mit der Taufe von Miesko I. aus der Piastendynastie 966 und der „Taufe des Landes“ wurde „Polen nach Westen orientiert“, so Röpling. Weitere Daten waren u.a. die Gründung des Erzbistums Gnesen im Jahr 1000, das polnisch-litauische Großreich ab 1386 unter den Jagellonen, die Gründung des Wallfahrtsor-

tes Tschenschow und dessen Bedeutung für die mariologische Prägung Polens, das Wahlkönigtum ab 1572, die drei polnischen Teilungen, bis Polen 1918 ein selbständiger Staat wurde. Für die Zeit zwischen den Weltkriegen hob Röpling besonders Józef Piłsudski hervor, ging aber auch auf die Polen zugeschlagenen Gebiete ein, die zu einem guten Teil von Deutschen besiedelt waren. Knapp erläuterte Röpling die wichtigsten Aspekte der Entwicklung in Polen seit 1945. Der „grauen Eminenz im Hintergrund“ Jarosław Kaczyński gehe es heute vor allem darum, rigoros alle kommunistischen Erblasten zu beseitigen. „Ich hoffe, dass das Rad nicht zurückgedreht wird“, schloss Röpling.

Markus Bauer

Pfarrer Bretl folgt auf Dr. Weiß

AG Freiburg. Nach 20 Jahren übergab der bisherige Geistliche Beirat Dr. Ludwig Weiß den Stab an Pfarrer Peter Bretl. In ihrer Dankrede würdigte die stellvertretende Diözesanvorsitzende Birgit Nauheimer Weiß. Obwohl selbst ohne Vertriebenenhintergrund, habe er sich „innerhalb kurzer Zeit in die Ackermann-Gemeinde eingelebt. Wir sind froh und dankbar, dass wir Sie als Geistlichen Beirat, der die Anliegen der Ackermann-Gemeinde mitträgt und mitverantwortet, haben durften“, so Nauheimer. Sie erinnerte an die von Weiß initiierte Fußwallfahrt nach Walldürn ab 1999 und an den jährlichen Gottesdienst zu Ehren des Hl. Nepomuk in Ettlingen. Weiß habe sich für den deutsch-tschechischen Dialog eingesetzt und der Versöhnungsarbeit wichtige Impulse gegeben. Für die Partnerschaft mit der Diözese Pilsen/Plzeň sei er zu einem wichtigen Ansprechpartner geworden.



Bei der Amtsübergabe (v.l.): stellvertretende Diözesanvorsitzende Helga Barth, Diözesanvorsitzender Erich Pohl, Geschäftsführerin Heidi Rothmaier, Dr. Ludwig Weiß, Pfarrer Peter Bretl und die stellvertretenden Diözesanvorsitzenden Roland Stindl und Birgit Nauheimer. (Foto: M. Bauer)

Weiß bilanzierte in seinen Dankesworten: „Es war eine schöne, manchmal auch anstrengende Zeit, die mir sehr viel gebracht hat“.

Die Mitglieder votierten dann einstimmig für den neuen Geistlichen Beirat Peter Bretl. Die Beschäftigung mit diesem Amt habe ihn „noch mehr zu meinen Wurzeln geführt“, bekannte der neue Geistliche Beirat. Vater und Mutter des Priesters kommen aus Böhmen.

Markus Bauer

Ehrendoktor für Professor Pompej

AG Freiburg. Am 25. Oktober 2017 wurde dem Caritaswissenschaftler, Theologen und Diplom-Psychologen, Prof. Dr. Heinrich Pompej für seinen Beitrag zur Renovation der Caritas in Mittel- und Osteuropa nach der kommunistischen Unterdrückung der kirchlichen Sozialarbeit von der Theologischen Fakultät der Universität Olmütz/Olomouc die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Universität Olmütz würdigt damit seine 50-jährige fachwissenschaftliche Kooperation mit Hochschulen und Universitäten Tschechiens und Osteuropas.

Prof. Pompej begleitet und unterstützt die Arbeit der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg seit 1993, dem Gründungsjahr der Diözese Pilsen/Plzeň und dem Beginn der Partnerschaft zwischen Christen der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Pilsen, die 2018 ihr 25-jähriges Jubiläum feiern kann.

Heidi Rothmaier



Prof. Dr. Heinrich Pompej wurde die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät Olmütz verliehen. (Foto: Bernhard Pompej)

70. Wallfahrt nach Amöneburg



Monsignore Dieter Olbrich war Hauptzelebrant des feierlichen Gottesdienstes zum Wallfahrtsjubiläum. (Foto: Angelika Forst)

AG Hessen. 1947 kamen Vertriebene, vor allem aus Böhmen, Mähren und Schlesien, erstmals zu einer Wallfahrt nach Amöneburg, einer historischen Kleinstadt in Nordhessen. In den Folgejahren waren es bis zu 6.000 Personen, die die Wallfahrt auch nutzten, um Bekannte und Freunde wiederzusehen.

Beim Gottesdienst zum 70. Jahrestag war der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, Monsignore Dieter Olbrich, Hauptzelebrant. Ortpfarrer Marcus Vogler begrüßte ihn. Nach der Messfeier und einem kurzen Gedenken am 1950 errichteten Kreuz lud der Förderverein der Stiftskirche die Wallfahrer zu einem Mittagessen im Pfarrheim ein.

Dort zeigte eine kleine Ausstellung neben Zeitungsberichten zu den ersten Wallfahrten, Fotos, Gegenstände,

Ansichtskarten aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, aber auch Erinnerungen eines Amöneburger Stadtverordneten, der im April 1946 aus Winterberg/Vimperk im Böhmerwald in den Kreis Marburg ausgesiedelt worden war.

Zur Erinnerung an diesen besonderen Tag hatte der Förderverein eine Karte mit der Zeichnung eines Gedenkkreuzes von Kilian Gottwald und der Aufschrift „Zum Andenken an die Opfer der Vertreibung und zur Mahnung für den Frieden unter den Völkern“ anfertigen lassen, die jedem Wallfahrer überreicht wurde. Eine Andacht und eine Kirchenführung schlossen diesen Tag ab.

Reinhard Forst

Traditionelle Fahrt nach Südtirol

AG Limburg. Über 30 Südtirolfreunde erlebten in den zwei letzten Septemberwochen 2017 herrliche Tage auf der Südseite der Ötztaler Berge bei der bereits 81. Bildungs- und Begegnungsfahrt der Ackermann-Gemeinde im Bistum Limburg nach Luttach.

Dabei gab es wieder Begegnungsabende mit Ortsansässigen. Pfarrer Wiesner berichtete von Umstrukturierungen in der Diözese und spendete der Gruppe schließlich den Reisesegen. Auch gehörte wieder eine Busfahrt zum Programm, bei der es diesmal nach Lienz in Osttirol sowie nach Kals am Großglockner ging.

Peter Hoffmann



(Foto: Christel Siegel)

„Leben, Glauben und Kirche sein in Tschechien“

AG Limburg. Etwas über christliches Leben und kirchliche Aktivitäten in Tschechien direkt von den dort lebenden Menschen zu erfahren, war das Ziel einer „Pastoralen Begegnungsfahrt“ in das Bistum Leitmeritz/Litoměřice in Nordböhmen.

Bis zum Ende des 2. Weltkriegs und zur Vertreibung waren im Gebiet des Bistums zwei Drittel der Bevölkerung deutschsprachig, überwiegend Katholiken. Wieder besiedelt wurde diese Landschaft in den Nachkriegsjahren mit Menschen aus der gesamten Tschechoslowakei, meistens ohne Bezug zur katholischen Kirche. Die Industrialisierungspolitik dieser Zeit, insbesondere der offene Braunkohle-Tagebau hat der Landschaft tiefe, noch heute sichtbare Wunden zugefügt. Dörfer sind zum Teil verschwunden und Städte von tristen Plattenbausiedlungen geprägt. Gleichzeitig gibt es aber auch seit der Wende viele sichtbare Fortschritte in der Wohnungssanierung und der Dorf- und Stadtentwicklung. Und die Schönheit der Landschaft ist bis heute ein beein-

druckender Schatz dieses Gebietes geblieben. Heute leben in den Bistumsgrenzen etwa 1,4 Millionen Einwohner, davon 160.000 Katholiken. Es gibt 383 Pfarreien mit circa 1.135 Kirchen und Kapellen, 117 Priester und 16 ständige Diakone sowie weitere Pastoralassistenten/innen.

Die Reisegruppe bestand aus ehren- und hauptamtlich Tätigen der Ackermann-Gemeinde des Bistums Limburg und des Hedwigforums Frankfurt und führte Gespräche unter anderem mit Bischof Dr. Jan Baxant, feierte Gottesdienste, darunter auch in einer Romagemeinde, und wurde über die Arbeit der Salesianer mit Roma-Familien informiert. Pfarreien und kirchliche Einrichtungen stehen vor gewaltigen pastoralen Herausforderungen.

Manche Gottesdienstgemeinden bestehen nur noch aus einer Handvoll Kirchenbesucher. Die finanzielle Situation hat sich zwar durch die teilweise Rückgabe von Kirchenvermögen gebessert, aber dazu gehören auch Bauten, die nicht im besten Zustand sind.

Das Beeindruckende dieser Begegnungen war, dass die Menschen dennoch versuchen, in dieser komplexen Gesamtsituation mit den Gegebenheiten zu leben und kreativ umzugehen. Sie wollen aus ihrem christlichen Glauben heraus leben und sich für eine gute kirchliche Entwicklung in ihrem Bistum einsetzen, inmitten eines atheistischen oder kirchlich nicht gebundenen Umfelds.

Herwig Steinitz

Bischof Baxant begrüßt die Reiseleiter, den AG-Diözesanvorsitzenden Peter Hoffmann und Frau sowie den stv. AG-Bundesvorsitzenden Herwig Steinitz mit der Reisegruppe in der Bischöflichen Residenz. (Foto: ag Limburg)



Eine Ausstellung über Versöhnung

AG Limburg. Im Zusammenhang mit dem jährlichen Friedensgottesdienst für die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt zum 1. September in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Frankfurt organisierte die AG in der Diözese Limburg in Kooperation mit dem Hedwigsforum die Ausstellung „Pojednanie-Versöhnung in Progress“. Nach dem Gottesdienst mit Pfarrer Klaus Wüst eröffnete der Leiter des Berliner Büros der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Dr. Jörg Lürer, die Ausstellung. Er wies darauf hin, dass die Ausstellung auf Wunsch der deutschen sowie der polnischen Bischofskonferenz erstellt worden sei. Es handle sich um eine Wanderausstellung, die die Geschichte der deutsch-polnischen Versöhnung - insbesondere den katholischen Anteil daran - bekannt zu machen sucht. Bei der

Realisierung der Ausstellung habe es vielfältige Schwierigkeiten gegeben. Lürer stellte besonders heraus, dass Versöhnung, wenn sie ernsthaft betrieben werde, ein schwieriger und langwieriger Prozess sei, der gerade im deutsch-polnischen Bereich auch mit vielen Rückschlägen kämpfen musste. Geduld und ein stetiges Aufeinanderzugehen habe letztendlich zu diesem Status, ja zum Erfolg, den wir heute sehen, geführt. Allerdings sei dieser Versöhnungsprozess noch nicht abgeschlossen. Die Ausstellung stelle einen Beitrag dar, den den deutsch-polnischen Dialog weiterzuführen. Pe-

ter Hoffmann, Diözesanvorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des „Hedwigsforums“ dankte Herwig Steinitz, seinem Vertreter und stellvertretendem Bundesvorsitzenden, der an der Konzeption der Ausstellung mitgewirkt und wesentlich dazu beigetragen hat, dass diese so wichtige Ausstellung in Frankfurt präsentiert werden konnte.

Peter Hoffmann



„Reformieren statt spalten“

AG Mainz. Der einst in Zeitz an der Weißen Elster residierende Bischof Julius von Pflug (1499-1564) sei eine herausragende katholische Persönlichkeit gewesen. Stets an der christlichen Einheit orientiert sei er zu einem der wichtigsten Vordenker der Ökumene geworden, sagte der aus Zeitz zur Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz nach Darmstadt gekommene Roland Rittig. Sein Thema war: „... unter den Adeligen der Gelehrteste und unter den Gelehrten der Adeligste“ – Bischof Julius von Pflug, ein Wegbereiter der Versöhnung. Julius von Pflugs Aufrufe zum Dialog, gegen

eine Kirchenspaltung, zum respektvollen Umgang miteinander und zu Toleranz seien immer von den Ideen des Humanismus getragen gewesen. Diese Einstellung sollte auch Anstoß und Vorbild für die heutigen Bemühungen innerhalb der Ökumene sein – auch in der Mainzer Diözese mit ihrer langen ökumenischen Tradition; nicht zufällig habe Kardinal Lehmann nämlich an den Geist erinnert, aus dem Julius von Pflug gewirkt habe, sagte Gerold Schmiedbach, Vorsitzender der Mainzer AG.

Julius von Pflug sei Jurist, Diplomat, Humanist und Kirchenmann gewesen, berichtete Rittig. Als Bischof und vom Kaiser und der päpstlichen Kurie für die Verhandlungen mit der evangelischen Seite bestimmter Kirchenmann sei von Pflug an den entscheidenden religionspolitischen Entwicklungen sei-

ner Zeit maßgeblich beteiligt gewesen, so 1530 am Augsburger Reichstag.

Auch als Landesherr sei von Pflug – so Rittig – auf das Wohl der Menschen bedacht gewesen und so von Katholiken wie Protestanten akzeptiert worden.

Gerold Schmiedbach



Bischof Julius von Pflug als Nachbildung zwischen Roland Rittig (l.) und Gerold Schmiedbach. (Foto: Helene Jundt)

Auf deutschen Spuren im Altvater-Gebirge

AG Mainz. Die Altvater/Jeseník-Region gehört sicher zu den landschaftlich schönsten Gebieten in der Tschechischen Republik, ist aber auch eine der wirtschaftlich schwächsten, mit harten Lebensbedingungen für die Bevölkerung. Ein Bevölkerungsrückgang war daher bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu beobachten. Sie war fast rein deutsch besiedelt. Nach der Vertreibung verfielen nicht wenige Ortschaften, anderenorts wurden Menschen aus anderen Regionen angesiedelt, die in ihrer neuen Heimat nur schwer Wurzeln zu schlagen vermochten; so konnte sich eine regionale Identität kaum entwickeln.

Umso erfreulicher ist, dass es seit einigen Jahren eine Reihe von regionalen und lokalen Initiativen gibt, die auf der Suche nach einer solchen Identität sich intensiv mit der deutschen Vergangenheit auseinandersetzen. Darüber berichtete in Darmstadt in einem Vortrag im Oktober Rechtsanwalt Radek Motzke aus Tišnov bei Brünn/Brno, der selbst an verschiedenen Aktivitäten wesentlich mitarbeitet, wie z.B. der Wiederbelebung der „Georgshalle“ in Krebsgrund/Račí údolí, einem bis zum Krieg sehr beliebten Ausflugsziel. Lange Jahre zu ver-

schiedenen Zwecken genutzt, verfiel sie in den letzten zehn Jahren fast völlig, bis auf Initiative der regionalen Bevölkerung hin lokale Politiker aufmerksam wurden. Inzwischen erstrahlt sie in neuem - altem Glanz und wird von der Bevölkerung dankbar angenommen bei Ausflügen, Hochzeiten, Osterjähmärkten, Tanzveranstaltungen u.a.

Bei dieser „Wiederbelebung“ wirken oft Deutsche und Tschechen zusammen, wie Motzke deutlich machte, als er von dem Festival „Im Zentrum/V Centru“ erzählte, zu dessen Programm Wanderungen, Lesungen, Konzerte, Ausstellungen, Performances u.a. gehören. Zweimal fand es bereits statt, mit vielen Besuchern aus Deutschland und Tschechien, aber auch aus Polen. Das 3. Festival wird vom 27.-29. September 2018 stattfinden.

Ausführlich berichtete Radek Motzke über eine weitere Aktivität, an der er selbst intensiv mitwirkt: Interviews mit Deutschen, die in

der Region gelebt hatten, und das Sammeln von deren Erzählungen und Berichten. Auf diese Weise wird das „normale“ Leben, werden die konkreten Lebensbedingungen deutlich sichtbar. Er betonte das große Interesse bei Kindern und Jugendlichen. Besonders erfreut berichtete er von mehreren Interviews mit einer 97jährigen Dame aus Hamburg mit Wurzeln im Altvater-Gebirge: Mit großem Interesse sei sie auch selbst angereist und habe die verschiedenen Initiativen zur Belebung und Bewahrung der Traditionen mit großer Freude zur Kenntnis genommen.

Norbert Irgang

Die Georgshalle nach der Renovierung (Foto: Petr Štefek, wikipedia.cz)



Auf den Spuren des böhmischen Adels



Prof. Dr. Samerski spricht über herausragende Angehörige der Fürstenfamilie Liechtenstein.
(Foto: Susanne Habel)

AG München. Mit einem Vortrag über die Adelsfamilie „Liechtenstein“ im November schloss Professor Dr. Stefan Samerski seine Vortragsreihe über „Böhmische Adelsfamilien in europäischer Dimension – Geschichte und Gegenwart“ ab. Wie in den vorhergehenden Vorträgen über die Adelsfamilien „Waldstein/Wallenstein“, „Schwarzenberg“ und „Lobkowicz“ legte der Kirchenhistoriker seine Sicht dar auf die wichtigen Persönlichkeiten des böhmischen Adels und ihren Einfluss auf das politische und kulturelle Leben des Abendlandes in der Vergangenheit sowie in der Gegenwart. Die Referate wurden allesamt sehr gut angenommen und zahlreich besucht. Daher wird voraussichtlich im Jahr 2018 die Reihe mit neuem Themenschwerpunkt fortgesetzt.

lp/kn

Die Reformation und ihre Vorläufer

AG Nürnberg. Auf der Studientagung der Ackermann-Gemeinde Nürnberg-Fürth im Oktober im Caritas-Pirckheimer-Haus zur „Reformation“ führte das Referat von Maria Mauser zuerst an verschiedene „Orte der Reformation“. Der Kirchen- und Kunsthistoriker Andreas Puchta sprach über „Die Reformation in Böhmen und Mähren“ und legte den Fokus auf die zahlreichen Versuche zur Reformierung vor Luther, wie z.B. Bernhard von Clairvaux, Abt des französischen Klosters von Cluny, die Katharer, auch Albigenser geheißen, und die Waldenser, oder in Böhmen der Reformator Jan Milič aus Prag (1320-1374), und dessen Zeitgenosse, der Engländer John Wicliff (1320-1384). Seine Gedanken übernahm der in Prag tätige Prediger Jan Hus.

Dr. Horst Dähne

„Regensburg und Pilsen gehören zusammen“

Regensburg. Unter dem Leitspruch von Hans Schütz „Nicht Sprengstoff – Bausteine wollen wir sein“ feierte die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg ein Jahr nach dem Fest auf Bundesebene das 70-jährige Jubiläum des Verbandes. Den Rahmen bildeten ein Festgottesdienst in der Regensburger Pfarrkirche St. Paul und eine Feier im Pfarrzentrum mit vielen Gästen aus dem Bistum Pilsen/Plzeň.

Hauptcelebrant des Gottesdienstes war der Pilsener Bischof Dr. Tomáš Holub. „Regensburg und Pilsen gehören zusammen, und die Ackermann-Gemeinde verbindet sehr intensiv die zwei Diözesen“, stellte der Oberhirte in seiner Begrüßung fest. Prediger war der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg, Domdekan Prälat Johannes Neumüller. „Die Ackermann-Gemeinde ist ein Projekt ohne Ende, weil ihr Fundament ein christliches ist“, machte er deutlich. Dies sei auch eine Verpflichtung für die Zukunft.



Beim Festgottesdienst: Dekan Holger Kuschina (1. Vorsitzender des Sudenteutschen Priesterwerks), Domdekan Prälat Johannes Neumüller (Geistlicher Beirat der AG Regensburg) und Bischof Dr. Tomáš Holub.
(Foto: Markus Bauer)

Beim Festakt überbrachte Leonhard Fuchs, Regensburger Diözesanvorsitzender, auch die Grüße des Pilsener Altbischofs František Radkovský. Dessen Nachfolger Holub erinnerte an die vielen Initiativen vor allem nach der Gründung des Bistums Pilsen im Jahr 1993.

Für den Bundesverband überbrachte der stellvertretende Bundesvorsitzende Martin Panten die Grüße des Bundesvorsitzenden Martin Kastler. „Die Ackermann-Gemeinde zeichnet sich dadurch aus, dass sie immer die Zeichen der Zeit erkannt und sich den jeweiligen Herausforderungen gestellt hat“, erklärte Panten.

Die Grüße von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer übermittelte Edmund Speiseder, stellvertretender Vorsitzender des Diözesankomitees Regensburg. Für die Stadt Regensburg sprach Stadträtin Evelyn Kolbe-Stockert ein Grußwort: „Tragen Sie auch weiterhin dazu bei, dass die Werte, auf denen unsere Gesellschaft beruht, nicht ausgehöhlt werden“, appellierte sie an die Festversammlung.

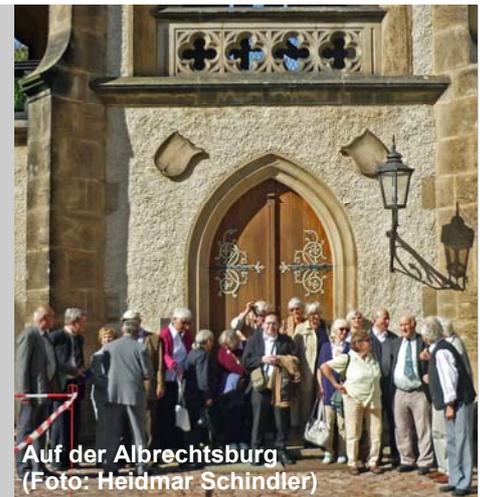
„Regensburg gehört zu den frühesten Diözesanzusammenschlüssen der Ackermann-Gemeinde“, zollte die Festrednerin Dr. Gerburg Thunig-Nittner Anerkennung.

Markus Bauer

Sachsens erster Heiliger

Südost. Im Mittelpunkt des Treffens der AG in der Region Süd-Ost Ende September in Meißen stand der erste Heilige Sachsens - Bischof Benno von Meißen. Seine Geschichte bewegte mitten in Europa über Jahrhunderte die Menschen von Sachsen über Bayern bis nach Rom, eine Geschichte von Macht, Glaube und Politik. Über all diese Facetten informierte ein Vortrag des Historikers und Autors Dr. Matthias Donath. Bennos Heiligsprechung 1523 führte in der Reformationszeit zu heftigen Ausfällen gegenüber der Heiligenverehrung. Martin Luther reagierte mit einer Streitschrift dagegen. Dennoch wurde Benno durch die Verehrung des Volkes auch in Bayern zum Patron von München und Bayern. In Sachsen wurde er als Schutzpatron des 1921 wiedergegründeten Bistums Meißen in der Diaspora zu einer Symbolfigur der Glaubens- und Kirchentreue vor allem in kommunistischer Zeit.

Heinrich Bohaboj



Auf der Albrechtsburg
(Foto: Heidmar Schindler)

Eine Antwort aus Gottes Blickwinkel

Würzburg. Zum Jubiläum – auf den Tag genau 300 Jahre nach der Einweihung der ersten Kapelle – hatte der Verein „Unter dem Dach“ gemeinsam mit den Prämonstratensern aus Stift Tepl/Tepla die Wallfahrt am 29. September 2017 nach Maria Stock/Skoky organisiert.

Als Priester zelebrierten mit dem Pilsner Bischof Mons. Tomáš Holub neben dem Rektor der Kirche P. Augustin Kováčik OPraem von Tepl der Generalvikar des Karlsbader Bezirkes P. Dr. Jiří Majkov aus Elbogen/Loket, von der AG Würzburg Pfr. Klaus Oehrlein, aus Prag P. Vladimír Slámečka, der derzeitige Pfarrer von Buchau/Bocchov P. Josef Szczepaniak und ein früherer Pfarrer von Buchau, P. Jiří Neliba, der ab 1981 die von seinem Vorgänger begonnenen Wallfahrten weiterführte.

„Wenn man diese Kirche anschaut, in ihrem erbärmlichen Aussehen und fragt, ob das gut ist – dann ist die Antwort unter menschlichem Blickwinkel eindeutig: schade, dass so eine barocke Kostbarkeit, die für 300 Jahre ein Wallfahrtsort war, in solch jämmerlichem Zustand ist“ – so begann



Festgottesdienst mit Bischof Dr. Tomáš Holub. Unter den Konzelebranten Pfr. Klaus Oehrlein (l.; Foto: Ivan Coufalík)

Bischof Holub seine Predigt. Dabei könne man die Ursache hierfür gar nicht auf die Kommunisten abwälzen, denn großteils geht die jetzige Situation erst auf die Zeit nach der Erreichung der Freiheit zurück.

„Ich wage zu behaupten“, so der Bischof weiter, „unter Gottes Blickwinkel fällt die Antwort vielleicht anders aus als „schade drum“. Denn zunächst sei das Ziel jeder Kirche und jeden Kreuzes, jeder religiösen Statue und Darstellung: uns Menschen ein Medium zu sein für die Begegnung mit dem lebendigen Gott. Da gibt es nun wunderbar renovierte Kirchen, die von vielen Touristen besucht werden, man zahlt seinen Eintritt - aber manchmal sind solche Kirchen trotzdem „leer“ – sie haben ihr wichtigstes Wesen verloren, nämlich Medium zu sein für die Begegnung mit Gott. Der Zustand der Kirche in

Maria Stock und ihr Schicksal führen dagegen die Besucher intensiver zur Begegnung mit Gott, als wenn hier alles in barockem Glanz erstrahlen würde. Diese Kirche habe – gerade so, wie sie ist – Menschen zusammengeführt, die sich in ihrer Freizeit gemeinsam engagieren für die Instandsetzung; sie wird zum Ziel von Wanderern, Fahrrad- und Motorradfahrern, sie wird immer wieder erfüllt vom Gebet und lebendigen Glauben von Menschen, die hierher kommen. Vielleicht also spricht, so der Bischof, diese Kirche gerade heute – in der Situation, in der sich unser Land befindet, in der schwierigen Situation, in der sich unsere Kirche befindet – mehr über Gott als die reparierten, schönen Kirchen.

Pfr. Klaus Oehrlein,
Geistlicher Beirat der AG Würzburg

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im Januar 2018

im Februar 2018

im März 2018

Spenden

Kranzablöse-
spenden

Wir begrüßen

Zustifter

Durch ihre Zustiftungen an die Stiftung
Ackermann-Gemeinde leisteten einen
Beitrag zur dauerhaften Sicherung
unserer Arbeit

*Msgr. Karlheinz Frühmorgen
Mechtild Handschuch
Msgr. Anton Otte*

Allen Zustiftern sagen wir ein
herzliches Vergelt's Gott!

Wir gedenken

Termine

Bundesebene

- 12.01., 15.30 Gedenkfeier, Vinoř
- 12.-14.01. Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde und Klausurtagung mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde, Vinoř
- 29.01. Gespräch mit Kulturminister a.D. Daniel Herman in der Katholischen Akademie, Berlin
- 23.-25.03. XXVII. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“, Brunn/Brno

Augsburg

- 19.01., 17.00 Uhr Neujahrstreffen, Augsburg, „Holzerbau“
- 24.02. Religiöser Bildungstag, Augsburg, Haus St. Ulrich
- 21.03. Literarischer Nachmittag, Augsburg, Kloster Maria Stern

Bamberg

- 28.12.17-05.01.18 Winterakademie in Brixen „Wiedersehen - Abschied“
- 14.-15.01. Weihnachtsskripen in Prag, Busfahrt
- 24.02., 10.00 Uhr Mitgliederversammlung des Diözesanverbandes, Bamberg, Begegnungszentrum

Eichstätt

- 24.02. Religiöser Studientag, Nürnberg, Caritas-Pirkheimer-Haus
- 13.03. JAG meets JA und AG, Nürnberg, Literaturcafé
- 17.03. Literaturnachmittag, Nürnberg, Haus der Stadtkirche

Freiburg

- 07.02., 18.00 Uhr Literarisches Erzählcafé, Freiburg, Collegium Borromaeum
- 03.-04.03. 64. Waldhoftagung, Freiburg

Limburg

- 06.01. Dreikönigstreffen mit Rebecca u. Kristyna Kopřivová, Wiesbaden
- 27.01. Karlsamt mit Bischof Ivo Moser, Bozen/Brixen, Frankfurt, Kaiserdom
- 31.01. Reisetagebuch nach Leitmeritz, Frankfurt, Hedwigsforum
- 17.02. Kulturseminar „Adalbert Stifter“, anschl. Fastenpredigt, Frankfurt, St. Hedwig
- 17.03. Literarisches Café, anschl. Fastenpredigt, Frankfurt, St. Hedwig

Mainz

- 03.03., 15.00 Uhr Vortrag Dr. Jozo Džambo „Zeugen des 1. Weltkriegs“, Darmstadt, St Fidelis

München

- 16.01. Literarisches Cafe, München, Haus des Deutschen Ostens
- 09.-11.03. Kulturwochenende, Kloster Bernried
- 18.03. Passionsmusik, München, Asamkirche

Passau

- 20.03., 15.00 Uhr Literarisches Café, Passau, Café Museum

Regensburg

- 12.01. Literarisches Café „Johannes Urzidil“
- 16.02. Literarisches Café „Otfried Preußler“
- 02.-04.03. Deutsch-tschechisches Symposium „Setkávání, Encounters, Begegnungen“

Stuttgart

- 21.01. Diözesantag, Ulm
- 03.03. Tagung des Bischof-Neumann-Kreises, Schwäbisch-Gmünd
- 12.03. Eröffnung der Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Stuttgart, Haus d. Katholischen Kirche

Würzburg

- 12.-14.01. Fahrt nach Philippsdorf/Filipov zur Wallfahrtsmesse
- 19.01., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster und Bilderschow „Maria Stock“, Kilianshaus
- 21.02., 09.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Allendorf-Kapelle
- 16.03., 15.00 Uhr 1. Kreuzwegstation, Käppele

Institutum Bohemicum

- 16.-18.03. Treffen der Colloquia Us-tentia in Münster
- 28.03.-02.04. Kultur- und Begegnungstage der Jungen Ackermann-Gemeinde, Argenbühl-Eglofs

Junge Aktion

- 29.12.17-01.01.18 Silvesterbegegnung in Rohr
- 02.-05.03. Internationale Leiterschulung Prag (Aktion-West-Ost)
- 28.03.-02.04. Deutsch-tschechisch-slowakische Osterbegegnung, Niederaltaich

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 09.-11.02. SAG-Jahreskonferenz, Prag
- 23.-25.02. Spirála-Seminar „Opfer im interreligiösen Dialog“, Prag
- Januar-Dezember Wander-Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle

Suchen Sie ein geeignetes Weihnachtsgeschenk für Ihr Kind oder Enkelkind?

Schenken Sie Ihren (Enkel-)Kindern im Alter von 8 bis 15 Jahren ein besonderes Erlebnis:

Die Teilnahme an der deutsch-tschechischen Kinder- und Jugendbegegnung **„PLASTO FANTASTO“** vom 12.08. bis 19.08. 2018 in Haidmühle im Bayerischen Wald!

Melden Sie uns per Telefon unter 089-272942-0 oder per Mail an [kostrizova\(at\)junge-aktion.de](mailto:kostrizova(at)junge-aktion.de) den Namen und das Alter des Kindes sowie Ihren Namen und Ihre Adresse. Sie erhalten dann einen Geschenkgutschein für „Plasto Fantasto 2018“ verbunden mit der Bitte um Überweisung des Teilnehmerbeitrages in Höhe von 135 € (Geschwister 130 € pro Kind). Frohe Weihnachten!

